sey / habe ich soviel erhalten / daß sie mir mit Hand und Mund gedancket / da sie an dieser wichtigen Erkänntnis keinen Zweiffel mehr übrig behalten / und sich darüber recht freudig angestellet. Ja viele von meinen Zuhörern haben dieses für die glückseligste Zeit ihres Lebens angegeben / die sie bey mir zugebracht / weil sie in dieser Erkänntniß fest gesetzt worden / und ihnen zugleich in andern Dingen ein Licht aufgegangen / das ihnen zu ihren künfftigen Verrichtungen in ihrem Amte geleuchtet. Und andere brave Leute / die bloß meine Schrifften gelesen / haben mir deßwegen ihre Gunst zugewandt / und bey allerhand Gelegenheiten davon Proben gegeben. Ich bin auch gewiß / daß viele / die dieses lesen werden / mir hierinnen Zeugniß geben und mich wieder Verleumdungen vertheidigen werden / die doch endlich insgesammt wie ein Nebel nach einer kleinen Zeit verschwinden müssen.

Anmerckungen über das II. Capitel.

Von den ersten Gründen unserer Erkänntniß und allen Dingen überhaupt.

Ad §. 10. & 30.

§. 5.

Es sind zweyerley Arten der Warheiten / nothwendige und zufällige / Ve- (Unterscheid der Warhei-

ten und worinnen er gegründet.

Veritates necessariæ & contingentes. Jene sind in dem *Principio contradictionis* oder dem Grunde des Wiederspruches/ diese hingegen in dem *Principio rationis sufficientis* oder dem Satze des zureichenden Grundes gegründet. Derowegen da ich mir in dem gegenwärtigen Capitel die allgemeine Erkänntniß der Dinge abzuhandeln vorgenommen; so habe ich auch beyde Principia (§. 10. 30. Met.) vorgestellet und aus ihnen die erste Erkänntnis der Dinge hergeleitet. Allein eben deßwegen/ weil der Satz des zureichenden Grundes die Quelle der zufälligen Warheiten ist/ vergehen sich diejenigen aus Mißverstand/ welche daraus eine Nothwendigkeit herleiten wollen. Der Grund macht verständlich was geschiehet/ (§. 29. Met.) aber deßwegen geschiehet nicht nothwendig/ was man begreiffen kan/ warum es geschiehet. Z. E. Wenn jemand/ dem ich Ehrerbiethigkeit zu erzeigen mich verbunden erachte/ in das Gemach herein kommet/ wo ich sitze; so stehe ich auf/ und/ wenn mich jemand fraget/ warum ich aufgestanden bin/ so gebe ich zur Antwort: Weil diese Person in das Gemach herein kommen/ und ich mich gegen sie ehrerbiethig zu erweisen schuldig erachte. Wer dieses höret/ verstehet/ warum ich aufgestanden bin/ und erkennet/ daß ich gnugsamen Grund dazu gehabt: Allein deßwegen bin ich nicht nothwendig aufgestan-

standen. Es war nicht allein an sich möglich / daß ich hätte können sitzen bleiben / da ich aufstund / denn mein Leib war sowohl zum sitzen / als zum aufstehen vor sich aufgelegt; sondern ich hätte auch so gut einen Grund zum Sitzen / als zum Aufstehen finden können / wenn ich mehr Gefallen an der Unhöflichkeit / als an der Höflichkeit gehabt hätte. Nicht jede Raison oder jeder Grund macht eine Sache nothwendig. Es ist auch gantz was anders / ob etwas nicht erfolgen würde / wenn der Grund dazu nicht zureichend wäre / oder ob es nothwendig erfolget. Als in unserem Exempel war der Grund / warum ich aufstund / daß einer / dem Ehre gebührete / in das Gemach hinein kam / und ich mich gegen ihn ehrerbiethig zuerzeigen verbunden erachtete. Beydes muste beyeinander seyn / sonst würde ich nicht aufgestanden seyn. Wäre eine Person hinein kommen / gegen die man sich nicht ehrerbiethig zuerweisen hat / als Z. E. eines von dem Gesinde / so würde ich nicht aufgestanden seyn / ob ich gleich solches zuthun gewohnet bin / wo es die Höflichkeit erfordert. Hingegen wäre auch gleich eine Person hinein kommen / der Ehre gebühret / ich wäre aber der Höflichkeit nicht gewohnet / oder ich hätte keine Hochachtung für sie; so würde ich sitzen bleiben / und nicht aufstehen. Daß aber keine Nothwendigkeit deßwegen vorhanden / weil

der Grund darzu gnug ist / daß ich mich aufzustehen entschlüsse / kan man auch nur daraus urtheilen / weil zu anderer Zeit / da er ebenfalls vorhanden / dieses nicht geschiehet / als wenn ich Z. E. noch etwan ein paar Wörter nothwendig zu schreiben habe und ich vermeine / dieses werde mich entschuldigen / daß man mir es nicht übel ausleget / wenn ich sitzen bleibe. Ja jederman giebet zu / daß er keinesweges gezwungen wird aufzustehen / wenn er gleich selbst gestehet / er sey aufgestanden / weil diese Person in das Zimmer kommen / und es die Höflichkeit erfordert ihr zu Ehren aufzustehen. Ich schäme mich von einer Sache / die an sich leichte und klar ist / mehrere Worte zu machen.

Ad §. 12.

Auf wie vielerley Weise das Wort möglich genommen wird.

§. 6. Indem ich hier das **Mögliche** durch dasjenige erkläre / was keinen Widerspruch in sich enthält / quod nullam contradictionem involvit ; so nehme ich das Wort in einem weitläufftigen Verstande / daß es auch gar vieles unter sich begreiffet / was niemahlen würcklich wird. Und hierinnen sondere ich mich von *Spinosa* und andern Fataliſten ab / welche bloß für möglich erkennen wollen / was auch einmahl würcklich wird. Es ist wohl wahr / daß man in einem engeren Verstande das Wort **möglich** so nehmen kan / wie ich auch in dem Capitel von der Welt (§. 570. Met.) gethan : Allein man

man muß diesen engern Begriff nicht mit dem allgemeinen weitläufftigern vermengen / wie *Spinosa* und die Fataliſten überhaupt gethan. Ich habe dasjenige / was in dem erſten Verſtande möglich iſt / **ſchlechterdings möglich** genennet; das andere aber / welches auch zur Würcklichkeit kommet / das **mögliche in dieser Welt.** Im Lateiniſchen nenne ich das erſte poſſibile abſolutè tale; das andere aber poſſibile reſpectivè tale, weil man hier mit acht hat auf die in der Welt befindliche Urſachen / wodurch es ſeine Würcklichkeit erreichet. Andere nennen das erſte *poſſibile internum*, weil in demſelben Verſtande die Sache es von ſich hat / daß ſie möglich iſt / oder der Grund ihrer Möglichkeit in ihr zu finden iſt / das andere aber *poſſibile externum*, weil die Sache nicht vor ſich in dem Stande iſt / daß ſie zu ihrer Würcklichkeit einmahl kommet / ſondern ſolches von auſſen herkommet / nemlich von den Urſachen / durch welche ſie würcklich wird. Es iſt viel daran gelegen / daß man ſich dieſen Unterſcheid wohl vorſtellet / woferne man in der ſchweren Materie von der Nothwendigkeit und Zufälligkeit der Dinge auskommen und den Fataliſten gründlich antworten wil. Ich habe es ſelbſt erfahren / daß man hätte annehmen wollen / als wenn ich die Zufälligkeit der Dinge aufhübe / und eine unvermeidliche Nothwendigkeit einführete /

te / wo ich die Knoten aufgelöset / die *Spinosa*, *Hobbesius* und andere Fatalisten gemacht / weil man diesen Unterscheid nicht vor Augen gehabt. Im übrigen meyne ich / es werde sich kein Logicus daran ärgern / daß ich von dem möglichen eine definitionem negativam gebe / das ist / sage / was es nicht sey. Denn es ist nicht schlechterdinges eine jede definitio negativa zu verwerffen: sie findet allerdings statt / wenn eines von zweyen widersprechenden Dingen erkläret worden / und ich sondere von dem andern die Merckmahle ab / woraus das erstere erkandt wird. Und solches geschiehet in gegenwärtigem Falle. Ich habe gesaget / man erkenne / daß etwas unmöglich sey / wenn es eine contradictionem involviret / oder etwas Widersprechendes in sich enthält. Finde ich nun nichts Widersprechendes worinnen; so erkenne ich daraus / daß es nicht unmöglich / folgends möglich sey. Solchergestalt reichet die Erklärung zu / daß ich erkenne / was möglich ist / und ein mehreres kan man nicht verlangen.

Ad §. 14.

Von der Würcklichkeit.

§. 7. Alle Dinge / die würcklich vorhanden sind / sind entweder nothwendig / oder zufällig. Nichts ist nothwendig als Gott / von dessen Wesen die Würcklichkeit nicht abgesondert werden kan: alles / was wir in der Welt antreffen / ist zufällig / und ist deßwegen nicht gleich würcklich / weil es möglich

lich ist. Von der Würcklichkeit Gottes wird §. 928. 929.; von der Würcklichkeit der übrigen Dinge §. 565. & seqq. §. 572. & seqq. §. 930. gehandelt. Nemlich damit ich die Sache kurtz zusammen ziehe / die wegen der angenommenen Art des Vortrags zerstreuet vorgetragen werden muß; so erhellet hieraus so viel. GOtt / als das nothwendige Wesen / hat die Würcklichkeit zum eigenthümlichen Besitz und braucht keine andere Ursache ausser sich zu seiner Würcklichkeit. Die übrigen Dinge sind in ihrem Wesen nicht völlig determiniret / und müssen daher von aussen determiniret werden: erfordern demnach eine Ursache ihrer Würcklichkeit ausser ihnen. Diese Ursache ist abermahls zufällig / und so würde es unendlich fortgehen. Weil nun aber alles seinen zureichenden Grund haben muß / warum es vielmehr ist als nicht ist / dergleichen man hier nicht findet / so muß man endlich auf ein nothwendiges Wesen als die erste Ursache der Würcklichkeit / die wir bey den zufälligen Dingen antreffen / kommen / wenn man sie völlig begreiffen wil. Und solchergestalt stehet GOtt oben an nach unsern Gründen / die wir behaupten / wenn wir die Würcklichkeit der Dinge begreiffen wollen. Wie er aber dazu concurriret / wird in dem letzten Capitel von GOtt ausgemacht. Es müssen aber wiederum viele Stellen zusammen

genommen werden / indem abermahl nicht alles in einem Orte stehet / massen nirgends mehr behauptet wird / als sich in einem jeden Orte aus dem vorhergehenden behaupten lässet. Und eben deßwegen habe ich mehr als einmahl erinnert und wiederhohle es nochmahls zum Zeugniß wider diejenigen / welche meine Worte verkehren und ungegründete Consequentien oder Folgerungen machen / daß keiner in dem Stande ist von meinem Systemate zu urtheilen / als der es gantz mit Bedacht durchlesen und verstanden / auch alles / was behauptet wird / wohl behalten / damit er / wann es nöthig ist / zusammen bringen kan / was von einer Sache durch das gantze Buch zerstreuet ist. Dieses Recht muß ein jeder Autor fordern / der sein Buch in einer beständigen Verknüpffung der Warheiten mit einander geschrieben.

Ad §. 16.

Unterscheid der Dinge.

§. 8. Es verhält sich mit Beurtheilung der Dinge eben so / wie mit Beurtheilung des Guten. Es ist nicht alles gut / was die Menschen davor ansehen / und also ist auch nicht alles ein Ding / was sie davor halten. Sie betrügen sich in dem Urtheile / ob etwas möglich ist / oder nicht / und ob etwas würcklich werden kan / oder nicht. In diesem Urtheile aber kan man sich so leichte betrügen / als in andern. Die Ursachen des Betruges sind an seinem Orte gezeiget worden / und

und unterschieden / nach dem wir entweder mit der anschauenden / oder figürlichen Erkänntnis (cognitione intuitiva vel symbolica) zuthun haben. Die Ursache bey der anschauenden Erkänntnis findet man §. 242. 243. 244. Met. die bey der figürlichen aber §. 6. c. 1. & seqq. Log.

Ad §. 17.

§. 9. Die Erklärung dessen / was einerley und was unterschieden ist / habe ich so eingerichtet / wie man sie in der Beurtheilung am besten anbringen kan. Es werden dergleichen Erklärungen im Lateinischen *Pragmatica definitiones* genennet / und diese können am besten genutzet werden / sind daher auch allen übrigen vorzuziehen. Es dörffte vielleicht einigen wunderlich vorkommen / warum ich erst erkläre / was einerley und was unterschieden sey. Sie werden meynen / man könne es gleich sehen und brauche keine Erklärung dazu. Allein die also urtheilen / sehen nicht so weit hinaus / als sie solten. Sie vergessen / daß man in Wissenschafften bey der figürlichen Erkänntnis unterweilen urtheilen muß / ob etwas einerley oder unterschieden sey / und da lieget nichts vor Augen. Und wer weiß nicht / daß man öffters in solchen Fällen Streit anfänget / ob etwas einerley oder unterschieden sey. Ich habe es selbst erfahren / daß man eine Ketzerey daraus gemacht / da ich behauptet:

Von der Identität und der Diversität der Dinge.

Wenn

Wenn GOtt durch ein Wunder-Werck in der Natur etwas hervor brächte / so natürlicher Weise nicht erfolgete / so bliebe es nicht mehr dieselbe Welt / die gewesen seyn würde / woferne GOtt kein Wunderwerck gethan hätte: Oder da ich gesagt: Wenn ein Uhrmacher etwas an einer Uhr ändert / so bleibet es nicht mehr dieselbe Uhr / die es vorher war / und gewesen seyn würde / woferne nichts daran wäre geändert worden. Wer die Erklärung vor Augen hat / wird es leicht begreiffen. Allein diejenigen / welche bloß mit Augen sehen wollen / und den Verstand nicht gebrauchen können / finden darinnen Schwierigkeiten / und fürchten sich in so gemeinen Dingen für einem heimlichen Giffte / das darunter stecket. Und damit sie ihre Furcht rechtfertigen können / scheuen sie sich nicht vorzugeben / es stecke Spinosisterey darhinter; man leugne mit *Spinosa* die Wunderwercke / und was dergleichen vortreffliche Schlüsse mehr sind / die man zu verlachen hat / so bald man nicht mehr in so genauer Verbindung mit solchen Leuten stehet / daß sie durch hinterlistige Nachstellungen / die in dergleichen Verläumdungen gegründet sind / einem schaden können. Es wird sich aber hiervon ein mehreres unten an seinem Orte reden lassen / wo wir auf den §. 638. & 639. Met. kommen werden.

Ad

Ad §. 20.

§. 10. Der Herr von Leibnitz erkläret die ähnlichen Dinge dadurch / daß sie sich nicht anders als *per Compræsentiam* unterscheiden lassen / das ist / dadurch daß sie zugleich gegenwärtig seyn können. Dieses ist etwas dunckel / weil das Kunst-Wort *Compræsentia* von ihm erdacht worden. Es erhält aber seine Klarheit aus dem gegenwärtigen 20. §. denn eben hier zeige ich / auf wie vielerley Weise zwey ähnliche Dinge zugleich gegenwärtig seyn können. Es scheinet zwar / als wenn der Herr von Leibnitz in seiner Erklärung wider die Regel der *Logicorum* und das Verfahren der *Mathematicorum* handelte / indem er den Unterscheid der Sachen bestimmen wolte durch etwas / so nicht in ihnen ist / sondern ausser ihnen angenommen wird: allein da dasjenige / was in ihnen angetroffen wird / und dadurch man den Unterscheid bestimmen solte / beyderseits einerley ist §. 18. 19. Met.) so lässet sich kein innerlicher Unterscheid bestimmen / als die Identität dessen / was in den Sachen angetroffen wird. Und demnach gehet es wohl an / daß / wenn man auf diese Identität nicht acht haben will / man auf etwas äusseres siehet als die *Compræsentiam*, oder die *Simultaneitatem* in der Gegenwart. Denn da dieses etwas beständiges / und von ähnlichen Dingen jederzeit möglich ist / daß sie entweder

Was Herr von Leibnitz Compræsentiam nennet.

würcklich oder vermittelst einer dritten Sache in Gedancken zusammen gebracht werden können; so höret die Ursache auf/ warum man in eine Erklärung nichts nehmen soll/ was ausser der Sache ist. Aehnliche Dinge können ihrer Aehnlichkeit unbeschadet der Grösse nach unterschieden seyn/ und diese ist ein innerer Unterscheid. Also solte man meynen/ man könte sie erklären/ daß es diejenigen Dinge wären/ die nicht anders als der Grösse nach unterschieden seyn könten. Ich bin niemanden zu wieder/ der es thun will. Denn alsdenn fliesset als ein Zusatz eine Erklärung daraus/ daß sie in allem übrigen einerley seyn müssen.

Ad §. 21.

Was man hier durch Grösse verstehet.

§. 11. Grösse wird hier genennet/ was man im Lateinischen *Quantitatem* heisset/ und erstrecket sich weiter/ wie bekandt/ als das Wort *Magnitudo* oder *Quantitas continua*, welche nur eine gewisse Art der Grösse andeutet/ nemlich die Grösse der cörperlichen Dinge/ dadurch sie ihren Raum erfüllen/ von welcher erst unten §. 61. geredet wird.

Ad §. 26.

Beschaffenheit der Erklärung des Grössern und Kleinern.

§. 12. Die Begriffe/ welche ich hier erkläre/ sind eben diejenige/ nach denen alle Menschen urtheilen/ ob etwas grösser/ oder kleiner sey als das andere. Z. E. Wenn einer wissen will ob er grösser ist als der andere/

so

so stellet er sich neben ihn / und wenn er siehet / daß sein Scheitel dem andern nur bis an die Stirne gehet / so urtheilet er daraus / daß er kleiner / der andere aber grösser sey. Er stellet sich hier seine Länge als eine gerade Linie vor / und die Länge des andern gleichfals eine gerade Linie / daher ist es gleich viel / wenn er sich neben den andern / oder vor ihn stellet / als wenn er eine Linie auf die andere legete und wahrnähme / daß die erste nur ein Theil von der andern sey. Indem er also urtheilet / daß er kleiner sey als der andere / so geschiehet es deßwegen / weil er wahrnimmet / daß seine gantze Länge einem Theile von des andern seiner Länge gleich ist / folgends bringet er den Begriff an / den ich von dem Kleinern gegeben. Gleichergestalt / indem er urtheilet / daß der andere grösser ist als er / geschiehet es deßwegen / weil er wahrnimmet / daß ein Theil von der Länge des andern seiner gantzen gleich ist; folgends bringet er den Begriff an / den ich von dem Grössern gegeben. Was ich von diesen beyden Begriffen erinnert / dasjenige ist auch von allen übrigen zubehalten / die ich in diesem Capitel und an andern Orten gegeben. Ich suche nichts anders als die klaren Begriffe / darnach alle Menschen urtheilen / zur Deutlichkeit bringe / damit ich nicht allein als ein Welt-Weiser zeigen kan / wie es zugehet / daß die Menschen in diesem und jenem Falle

so und nicht anders urtheilen / sondern auch damit man diese Gründe in Wissenschafften anbringen kan. Ich habe bey verschiedener Gelegenheit meinen Zuhörern in der Mathematick gezeiget / daß die ersten Gründe der Mathematick in keinen andern Begriffen bestehen / als die alle gemeine Leute haben / nur daß bey diesen dieselbe bloß klar / aber undeutlich / bey jenen aber deutlich sind / und daß dieser Unterscheid die Ursache sey / warum die *Mathematici* viel daraus hergeleitet / der gemeine Mann aber und der Gelehrte / welcher in diesem Stücke vor dem gemeinen Manne nichts voraus hat / immer im Anfangen stehen bleibet / und niemahls weiter kommet. Denn was die Art und Weise betrifft / wie die Begriffe andere Sätze daraus herzuleiten angebracht werden / so habe ich gleichfalls erwiesen / daß der scharffsinnigste *Mathematicus* in seinem tieffsinnigsten Nachdencken auf keine andere Weise dencket als der gemeine Mann in allen seinen täglichen Urtheilen. Wie ich es zuerst in meinem Lexico Mathematico unter dem Worte Demonstratio angemercket / und sich aus demjenigen abnehmen lässet / was ich in der *Logic* oder den Gedancken von den Kräfften des Verstandes von den Schlüssen und §. 341. 342. Met. von ihrem besonderen Gebrauche angemercket. Es dienet aber gegenwärtige Anmerckung dazu / daß man lernet / wie

wie die von mir gegebenen allgemeinen Begriffe zu untersuchen sind / wie man sie durch Exempel zu besserem Verstande erläutern muß/und wie man es anzugreiffen hat/ wenn man dergleichen allgemeine Begriffe vor sich finden will. Man hat demnach Ursache darauf Acht zu haben.

Ad §. 29.

§. 13. **Grund** nenne ich hier / was die Frantzosen *Raison*, die Lateiner *Rationem* nennen. Ich habe im Deutschen kein besseres Wort finden können / wodurch ich das Wort *Raison* übersetzen könte. Es ist wohl wahr / daß wir in unserer Sprache das Wort **Ursache** brauchen. Z. E. Wenn man saget: Er ist mir ohne alle Raison zuwieder / indem ich ihm nicht das allergeringste in Weg geleget; So saget einer / der gantz deutsch redet: Er ist mir ohne alle Ursache zu wieder. Allein da das Wort Ursache mit dem Lateinischen Worte *Causa* für einerley gehalten wird / dieses aber und das Frantzösische Wort *Raison*, ingleichem das Lateinische *Ratio*, wie es in gegenwärtigem Falle gebraucht wird / nicht einerley ist / so würde eine Zweydeutigkeit im Reden entstanden seyn / wenn ich das Wort **Ursache** hätte gebrauchen wollen. Ich gebe also dem Worte **Ursache** die Bedeutung/ welche die Welt-Weisen dem Worte *Causa* gegeben haben / und / weil ich demnach ein anderes

Was das Wort Grund und dessen Begriff zu sagen hat.

dazu nöthig gehabt / wenn ich in den Fällen deutsch reden will / wo der Frantzose Raison fordert / der Lateiner Rationem wissen will / so nehme ich das Wort Grund dazu / weil dasselbe in dergleichen Fällen gebraucht wird. Denn wir sagen nicht allein im Deutschen / daß dasjenige / was seine Raison in dem andern hat / in ihm gegründet sey / sondern wir nehmen auch diejenigen Sätze / daraus man Raison von andern giebet / ihre Gründe. Ja man saget auch / es habe einer gar keinen Grund in seiner Sache / wenn er keine Raison zu geben weiß. Da ich aber auch hier einen deutlichen Begriff von dem gegeben / was man *Raison* nennet; so ist man §. 1. 2. c. 4. Log. in dem Stande zu urtheilen / ob derjenige / welcher sich davor ausgiebet als wenn er einem Raison von einer Sache sagte / auch in der That dieselbe gibt. Und dieses ist eine nöthige Anmerckung für diejenigen / welche in Wissenschafften von andern Unterricht suchen / es mag entweder mündlicher Unterricht seyn / oder er mag aus Schrifften gehohlet werden.

Ad §. 30.

Erinnerung von dem Satze des zureichenden Grundes.

§. 14. Das *Principium rationis sufficientis* oder der Satz des zureichenden Grundes stecket sowohl als das *Principium contradictionis* oder der Satz des Widerspruches in der Natur des Menschen / allein wie andere allgemeine Begriffe / die ich

ich in der Metaphysick und andern Theilen der Welt Weißheit gegeben habe / auf eine undeutliche Weise / wie ich vorhin §. 12. durch ein Exempel gezeiget. Es ist auch nicht zu leugnen / daß / gleichwie die Menschen nach ihren klaren Begriffen in vorkommenden Fällen urtheilen / sie in ihren Urtheilen sich dieses Grundes bedienet haben / und noch zu bedienen pflegen. Von diesem allem aber ist nicht die Frage / wenn hier von dem Herrn von Leibnitz gerühmet wird / daß er die Wichtigkeit dieses Satzes erst in unsern Tagen eingesehen. Denn es kommet darauf an / ob man vor ihm diesen Satz als einen Grund-Satz in Wissenschafften gebraucht / daraus man andere demonstriret / und ob man seine Wichtigkeit erkandt / daß nemlich alle *Veritates contingentes*, oder alle zufällige Wahrheiten aus diesem Satze als ihrer ersten Quelle fliessen / ja vermöge desselben die *Contingentia* oder zufällige Dinge ihre *Veritatem determinatam* haben / vermöge deren sie ein unendlicher Verstand vorher wissen kan. Hierauf hat meines Erachtens der Herr von Leibnitz gesehen / und dazu habe ich diesen Satz in meinen Schrifften / absonderlich in den Gedancken von GOtt / der Welt und der Seele des Menschen / gebraucht. Ich weiß aber niemanden / der vor uns beyden dergleichen gethan hätte. Ja ich bin der erste gewesen / der den rechten

Verstand von diesem Satze gegeben / indem ich das Wort Raison oder **Grund** (§. 29. Met.) erkläret / da der Herr von **Leibnitz** bloß erinnert / es habe etwas mehrers zu sagen / als das Wort *Causa* oder **Ursache**. Es ist wahr / daß man längst in der *Ontologie* oder Metaphysick diesen Satz gehabt: *Nihil esse sine causa.* Allein dieser heisset weder so viel / als der andere: *Nihil esse sine ratione sufficiente, cur potiùs sit, quam non sit*; noch ist er so verstanden worden / als wie nach der von mir gegebenen Erklärung der Satz des zureichenden Grundes verstanden werden muß / woferne er dazu gebrauchet werden soll / wozu der Herr von **Leibnitz** und ich ihn angewandt / und wozu ich ihn mit Göttlicher Hülffe noch ferner anwenden werde. Ich habe mich allzeit in acht genommen / daß ich mich im Urtheilen nicht übereilet / und dahero andere zu widerlegen immer behutsamer worden / jemehr ich in Wissenschafften zugenommen / absonderlich wenn mir in den Schrifften solcher Leute etwas Bedenckliches vorkommen / von denen ich durch andere Proben überzeuget gewesen bin / daß sie keine so schlechte Einsicht gehabt / als ich ihnen zuschreiben müste / wenn ich sie widerlegen wolte. Einfältigen aber weiß zu machen / als wenn ich durch Widerlegung wohlverdienter Leute an ihnen zum Ritter werden könte / und mich

da-

dadurch groß zu machen / hat Liebe zu Verstand und Tugend niemahls bey mir zugelassen. Und ich habe es auch nicht nöthig gehabt auf solche unanständige Mittel zu gedencken: Denn selbst / wenn man mich gescholten / habe ich geschwiegen / und dieses meine Verantwortung seyn lassen / daß ich in der That das Gegentheil gezeiget. Zwar haben gottlose Leute dieses gemißbrauchet / mir zu schaden: Allein es ist ihnen von GOtt in ihrer Boßheit ein Ziel gesetzet / das werden sie nicht überschreiten.

Ad §. 31.

§. 15. Der Satz des zureichenden Grundes stecket als eine allgemeine Wahrheit in vielen besonderen / daß man ihn also davon abstrahiren kan / wie man andere allgemeine Begriffe von den besonderen abstrahiret / und keinen besonderen Beweiß nöthig hat. Wir wollen bey dem Exempel *Archimedis* verbleiben / welches von der Waage genommen ist. Man setze demnach / es hängen zwey Waag-Schaalen von gleicher Schwere und in gleicher Weite von dem Mittel-Puncte der Bewegung an einer Waage. Man setze ferner / es liege auf der einen so ein grosses Gewichte / wie auf der andern. Es ist die Frage: Ob eines von ihnen einen Ausschlag geben werde oder nicht? Wenn ein Ausschlag seyn soll / so muß entweder das zur rechten einen geben / oder das zur lin-

Von dem Beweise des Satzes des zureichenden Grundes.

cken. Man nehme an / das Gewichte zur rechten solle einen Ausschlag geben. So bald man alles / was man zur Rechten wahrnimmet / damit vergleichet / was man zur Lincken antrifft / und erkennet / daß es beyderseits einerley ist; so wird ein jeder zugestehen / mit eben dem Rechte / damit man dem Gewichte zur Rechten den Ausschlag zusprechen wolte / müste man auch dem zur Lincken denselben zusprechen. Da nun aber nicht möglich sey / daß beyde zugleich einen Ausschlag geben können; so könne gar keines von ihnen einen geben. Man siehet hier gar bald / daß man keinem Gewichte einen Ausschlag für dem andern einräumen will / weil man nichts findet / woraus man verstehen kan / warum eines für dem andern einen Ausschlag haben solte / das ist / weil man nichts ohne einen zureichenden Grund zugeben will. Und so findet man in unzehlich viel andern Fällen / daß wir vermöge dieses Satzes etwas zugeben / oder nicht zugeben wollen. Wer an der Richtigkeit dieses Satzes zweiffeln wolte / den kan man durch ein jedes von dergleichen Exempeln bis dahin bringen / daß er etwas ungereimtes zugeben muß / da ihm selbst die Erfahrung widerspricht. Z. E. Wenn einer leugnet / daß alles einen zureichenden Grund haben müsse / warum es vielmehr ist / als nicht ist; so muß er zugeben / daß etwas

ge-

geschehen könne/ wo kein zureichender Grund vorhanden. Also gehet es an/ daß in dem vorhin gegebenen Exempel das Gewichte zur Rechten einen Ausschlag gibt. Wil es einer leugnen weil die Erfahrung das Widerspiel zeiget; so kan er nicht anders antworten/ als es könne nicht allezeit etwas ohne einen zureichenden Grund geschehen/ sondern nur in einigen Fällen. Allein indem er einige Fälle von den übrigen absondert/ so muß er in diesem Falle etwas setzen/ was in den andern nicht anzutreffen/ und demnach einräumen/ was er nicht zugeben wil/ nemlich daß ohne Raison nichts seyn könte; denn in einerley Fällen wird niemand diesen Satz zugleich gelten und nicht gelten lassen/ weil er sonst den Satz des Widerspruches wider sich hat/ vermöge dessen etwas nicht zugleich seyn/ und auch nicht seyn kan. Ist einer in Wissenschafften geübet/ wo man allzeit nach dem Grunde dessen fraget/ was man bekräfftiget/ oder verneinet/ so wird er in Erinnerung der unzehlichen Exempel/ die er gehabt/ noch mehr Widersprechen bey sich verspühren/ wenn er ohne einen zureichenden Grund etwas einräumen/ oder für die lange Weile etwas zu geben soll. Ja eben deßwegen fragen alle gemeine Leute die Kinder/ wenn sie unrecht gethan/ warum sie es gethan haben/ weil ihnen dieser Satz gleichsam beständig vor Augen schwebet. Es ist demnach

nach nicht nöthig / daß man sich um den Beweiß dieses Satzes viel bemühet / und dieses mag auch wohl die Ursache seyn / warum ihn der Herr von Leibnitz ohne Beweiß angenommen / als einen Satz / dessen Richtigkeit ein jeder gleich einsiehet / so bald man ihn nur verstehet / und den alle Menschen täglich und vielfältig gebrauchen / ob sie ihn gleich nicht deutlich erwegen / und also selbst nicht daran gedencken / daß sie ihn gebrauchen.

Ad §. 32. & seqq.

Erläuterung der Lehre von dem Wesen der Dinge.

§. 16. Ich behaupte §. 32. daß vermöge des Satzes des zureichenden Grundes in einem Dinge / darinnen man mancherley unterscheiden kan / etwas müsse gefunden werden / darinnen alle das übrige seinen Grund hat / das aber nicht hinwiederum seinen Grund im übrigen hat / sondern als nothwendig so / und nicht anders / angesehen werden muß / und dahero keinen weitern Grund / warum es ist / erfordert. Ein einiges Exempel kan die Sache klar machen und zur Gnüge zeigen / daß man keinen mehrern Beweiß fordern darff / als da gegeben worden. Wenn ich einen Triangel beschreibe / so kan solches geschehen aus zwey Seiten und einem Winckel; denn die dritte Seite und die übrigen beyden Winckel geben sich / wie man zu reden pfleget / von sich selbsten. Hier habe ich in dem Triangel

Sei-

Seiten und Winckel / aber von zweyerley Art. Zwey Seiten und ein Winckel determiniren den Triangel / zwey Winckel und eine Seite werden durch die übrigen Theile determiniret. Also hat man hier in einem Dinge / nemlich in einem Triangel mancherley / nemlich zweyerley Arten der Seiten und der Winckel / einige dadurch der Triangel determiniret wird / andere hingegen / die sich durch die vorigen geben. Weil nun jedes seinen zureichenden Grund haben muß / warum es vielmehr so als anders ist; so muß auch die Grösse der Seite und der beyden Winckel ihren zureichenden Grund in den beyden übrigen Seiten und dem dritten Winckel haben / woraus der Triangel construiret worden. Hingegen die Grösse der beyden Seiten und des Winckels / daraus der Triangel construiret wird / braucht keine fernere Raison, sondern wird als etwas möglichs nothwendig so angesehen / indem vermöge des Satzes des Widerspruches es keinesweges angehet / daß es zugleich unmöglich seyn solte durch zwey Seiten und einen Winckel einen Triangel zu determiniren. Nemlich dasjenige / wodurch ein jedes Ding in seiner Art determiniret wird / ist es / darinnen der Grund von dem übrigen zu finden. Und da die Sache dadurch ihre Möglichkeit hat / so bestehet darinnen ihr Wesen und derjenige verstehet das Wesen

eines

eines Dinges / welcher erkennet / wie eine Sache in ihrer Art determiniret wird: Ja / wenn er von dem übrigen / was er in ihr findet / Raison geben will / so muß er sie in demjenigen suchen / wodurch sie in ihrer Art determiniret wird. Ich habe ein Exempel aus der Geometrie gegeben / weil man in Figuren alles leichter übersehen kan / was sich darinen befindet / und was davon von einerley Art / was hingegen von mancherley Art ist. Es wäre mir zwar ein leichtes auch aus verschiedenen Theilen der Welt-Weißheit Exempel anzuführen: Allein es mag vor diesesmahl gnug seyn.

Ad §. 36.

Von dem Nothwendigen.

§. 17. Das Nothwendige / was hier erkläret wird / ist eigentlich dasjenige / dem dieser Name gebühret / und das schlechterdinges nothwendig / im Lateinischen *absolutè necessarium* genennet wird. Was man sonst nothwendig nennet (§. 575. Met.) dem gebühret eigentlich nicht dieser Name und wäre deßwegen besser / daß man sich derselben Benennungen gantz enthalten hätte / weil es Unverständigen / die zwischen Wörter und Sachen keinen Unterscheid zu machen wissen / am allermeisten / wenn sie bey der Grammatick herkommen sind / nur Anlaß zum Zancke giebet. Aus solchen Zänckereyen aber erfolget nicht viel Gutes / weil gemeiniglich bey Gelehrten mit Unverstande

Boß-

Boßheit verknüpfft und die Grösse der Boßheit der Grösse des Unverstandes proportioniret ist. Man muß aber für allen Dingen darauf sehen / daß man von der Nothwendigkeit mit Gedancken redet / damit man ein genaues Urtheil davon fällen kan / was nothwendig ist / weil man in Widerlegung der Atheisten und Fatalisten die Nothwendigkeit der Welt und ihrer Begebenheiten zu bestreiten hat. In dergleichen Streitigkeiten muß man einem eigentlich antworten / was ihm gebühret / damit man ihn nicht in seinem schädlichen Irrthume stärcket; Aber sich auch in acht nehmen / daß man niemanden zuviel thut. Die es hierinnen versehen / sind schädliche und gefährliche Leute.

Ad §. 38. 42.

§. 18. Die Lehre von der Nothwendigkeit des Wesens der Dinge / und daß es unveränderlich / ist von unseren Gottes-Gelehrten nicht aus einem Vorurtheile gegen die Scholastische Philosophie / sondern mit gutem Bedachte beständig vertheidiget worden: Denn sie ist der Haupt-Grund / daraus die grösten Schwierigkeiten in der Religion gehoben werden / und dadurch viele Lehren derselben einig und allein sich vernünfftig vorstellen lassen. Die Lehre von dem willkührlichen Wesen ist der Vernunfft zu wieder und kan insonderheit bey den Lehren der Evangelischen nicht bestehen. Verständ-

Nothwendigkeit und Unwandelbahrheit des Wesens.

ständige erkennen gleich / daß man den Zusammenhang der Theologischen Wahrheiten nicht einsiehet / wenn man willfährige Wesen einräumet. Am allermeisten aber siehet man / daß man ohne Gedancken redet / wenn man besorget / es komme von der Nothwendigkeit des Wesens eine Fatalität in die Welt / und benehme dem Schöpffer in der Schöpffung die Freyheit. Wer weiß / daß man die Möglichkeit der Sache das Wesen nennet (§. 35. Met.) und daß etwas nicht zugleich möglich und unmöglich seyn könne (§. 38. Met.) auch daß hier von der Möglichkeit schlechterdinges die Rede ist / ohne einige Absicht auf die Würcklichkeit / die es erreichen kan; der muß über die Einfalt der Leute lachen / welche die Noehwendigkeit des Wesens für so gefährlich ansehen / und so vortreffliche Consequentien daraus ziehen können; zugleich aber auch sie wegen ihres Hochmuths schelten / daß sie ihre Vorfahren / so brave und gründliche Theologos, für so dumm ansehen / daß sie aus Unverstande und Vorurtheile so gefährlichen Lehren beygepflichtet hätten. Die Fatalität der Dinge kommet nicht von ihrem Wesen / sondern von ihrer Würcklichkeit her. Wenn gleich das Wesen eines Dinges nothwendig ist / so darff es deßwegen doch nicht seine Würcklichkeit erreichen. Wer hat jemahls gelehret / oder wer getrauet

trauet es sich zu erweisen / daß ein Ding / dessen Wesen nothwendig ist / auch zur Würcklichkeit kommen muß. Es folget weiter nichts / als daß ein Ding / wenn es zur Würcklichkeit kommen sol / dieselbe nicht anders erreichen kan / als es sein Wesen mit sich bringet / das heisset / als es möglich ist. Wer hat sich aber jemahls träumen lassen / daß ein Ding anders würcklich werden kan / als es möglich ist? Und was ist das für ein schlechter Begriff von der Macht Gottes / wenn man sich überredet / es sey derselben entgegen / daß er die Sachen nicht anders hervor bringen kan / als er sie in seinem Verstande möglich befindet? Wer hat jemahls gelehret / daß die Allmacht Gottes sich auch auf unmögliche Dinge erstrecken müsse? Niemand als der aus der Grammatick raisoniret / und vermeinet / unter Alles gehöre auch das Unmögliche. Ja wer will ferner behaupten / GOtt behalte in der Schöpffung keine Freyheit / weil er bloß etwas Mögliches wehlet / nicht aber durch seinen Willen das Unmögliche möglich machen kan? Niemand kan dieses thun / als der glaubet / er sey gezwungen worden seinen Ducaten und keinen andern zu nehmen / weil er von denen / die vorhanden waren / denjenigen ausgelesen / der ihm am besten gefallen / er aber nicht durch seinen Willen auf den Ducaten etwas brin-

gen können / so sich darauf nicht prägen lässet / Z. E. einen Vogel / der würcklich flieget / oder sonst ein Bildniß / das in gewissen Bewegungen ist; oder auch der sich überredet / er gehe nicht freywillig / weil er nicht anders gehen kan / als das Gehen möglich ist. Freylich von dieser Gattung sind die vortrefflichen Lehrer unserer Kirchen / welche die Nothwendigkeit des Wesens der Dinge behauptet / nicht gewesen.

Ad §. 43.

Daß die Eigenschafften der Dinge sich nicht andern mittheilen lassen.

§. 19. Daraus / daß die Eigenschafften eines Dinges / keinem andern mitgetheilet werden können / das von ihm ein unterschiedenes Wesen hat / erhellet / wie ungereimet derjenigen Meinung sey / welche vorgeben / GOtt habe auch der Materie die Krafft zu gedencken beylegen können. Und in der That ist es eine gefährliche Meynung / weil sie der Immaterialität der Seele und ihrer Unsterblichkeit sehr nachtheilig ist / indem sie wenigstens Anlaß giebet zu zweiffeln / ob die Seele von dem Leibe unterschieden sey. Man darff sich aber nicht fürchten / als wenn diese Lehre demjenigen zuwieder wäre / was in der Theologie von der Mittheilung der göttlichen Eigenschafften gelehret wird. Denn damit hat es eine gantz andere Bewandniß. Wenn dieser Satz demjenigen zu wieder seyn solte / so müste man lehren / daß die menschliche Natur

des

des HErrn Christi wäre vergöttert worden/ welches aber vermöge desselben unsere Theologi verneinet. Es ist schlimm/ daß heute zu Tage Leute grosse Kirchen-Lehrer abgeben wollen / welche die Systemata ihrer Vorfahren noch nicht verstehen gelernet/ ja nicht einmahl den Vorsatz haben sie verstehen zu lernen / unter dem nichtigen Vorwande / daß viele Scholastische Philosophie darinnen enthalten wäre/ gleich als wenn alles schlimm wäre/ was man in der Scholastischen Philosophie gelehret/ und diejenigen recht gethan hätten/ welche das Kind mit drm Bade ausgegossen. Ich bin weder ein Verächter des Alten noch des Neuen; sondern ich prüffe alles/ und das Gute behalte ich / es mag angetroffen werden/ wo es will. Ich meyne aber/ ich bin zu dieser Prüffung nicht ungeschickter als andere/ und wenn ich mir gar einigen Vorzug darinnen zueignen wolte / würden sich vielleicht wohl noch Ursachen finden / daraus solches zu rechtfertigen wäre. Allein dieses will ich lieber andern auszuführen überlassen. Mir gilt es gleich/ ob ich von Leuten/ welche die unpartheyische Welt nicht für Richter erkennet / gelobet/ oder verachtet werde.

Ad §. 45. 46.

§. 20. Ich erkläre hier bloß/ wie wir zu den Ideen dessen / **was ausser einan-** Erinnerung wegen der

Ideen dessen / was ausser einander ist / und des Raumes.

der ist und des Raumes gelangen: welches auch von andern Begriffen zu verstehen ist / die hernach folgen. Dieses geschiehet zu dem Ende / damit / wenn wir von Dingen raisoniren / oder durch Schlüsse von ihnen etwas heraus bringen wollen / wir nicht mehr einräumen / als was aus denen Ideen oder Begriffen / die wir davon haben / folget: Dann so lange können wir versichert seyn / daß wir ihnen nichts unrechtes zueignen / noch uns in die Gefahr zu irren begeben. Der Begriff von dem / was ausser uns und aussereinander ist / hat seinen Nutzen / wenn wir in der Cartesianischen Philosophie auf die realem existentiam corporum kommen / wo *Cartesius* das Zeugniß der Sinnen in Zweiffel gezogen / und den Beweiß aus der Theologia naturali von der Wahrheit Gottes hergenommen / Malebranche aber / der *Cartesii* Metaphysick in grösseres Licht gesetzet / in seinen Entretiens sur la Metaphysique eine Art der Offenbahrung angenommen / wodurch uns GOtt die Gewißheit davon beybrächte. Leute / die ihr Vortheil dabey finden / daß sie andere lästern / geben gleich vor / es werde den Idealisten hier das Wort geredet: Allein ich billige niemahls / daß man einen aus unrichtigen Gründen wiederleget / oder auch nur aus Gründen / die er nicht einräumet; sondern halte jederzeit

für

für rathsamer einem jeden soviel einzuräumen / als man nur immermehr kan / nach diesem aber aus solchen Gründen / die er nicht wiederlegen kan / ja auch wohl nicht einmahl zu läugnen verlanget / ihm die Unrichtigkeit seiner Meynung zu zeigen; denn so muß man erkennen / daß man billich mit ihm verfähret / und ist selbst begierig zu hören / wie man ihm seine Meynung über den Hauffen werffen will / unerachtet man ihm zugiebet / was andere / die in Vorurtheilen stecken / und nicht in dem Stande sind / alles gehöriger Weise zu untersuchen / leugnen. Ich meyne / dieses ist denen Regeln gemäß / die ich von dem Widerlegen in meiner Logick in einem besondern Capitel gegeben / und werde mich nicht betriegen / wenn ich mich berede / daß auch andere meiner Meynung sind: ob ich aber hierinnen den Pöbel auf meiner Seiten habe / und mich in diesem Verfahren mit dem Possessorio oder einem beständigen Besitz der Ungezogenen schützen kan / ist mein geringster Kummer / und wil ich andern in diesem Stücke den Vorzug / den sie prætendiren / gar nicht streitig machen. Der Begriff / den ich von dem Raume gegeben / hat nicht geringen Nutzen in Vermeidung verschiedener und zum Theil seltzamer Irrthümer. Man kan daraus gleich zeigen / daß *Cartesius* zu weit gegangen / wenn er zwischen

dem Raume und dem Cörper keinen Unterscheid wissen wollen / ob er zwar mit Recht verworffen / daß kein Raum ohne einen Cörper bestehen könne / als welches auch aus unserm Begriffe von dem Raume folget. Man erkennet dadurch / daß das gemeine Bild von dem Raume / welches ihnen die Leute in ihrer Einbildung formiren / als wenn es ein Behältniß der Cörper wäre / welches bestünde / auch wenn die Cörper nicht mehr da wären / bloß erdichtet sey / und solchergestalt auf einmahl die wunderliche Meynung des Engelländischen Philosophi *Henrici Mori*, die er in seinem Enchiridio Metaphysico behauptet / als wenn der Raum GOtt selbst wäre / und die dißfals von einem andern Engelländer *Iosepho Raphson* in seinem Conamine Metaphysico de spatio ente reali & infinito gegebene vermeinte mathematische Demonstrationes oder Beweise / als wenn dem Raume göttliche Eigenschafften zukämen / gantz und gar hinfallen: Da hingegen es einem schwer fallen soll aus dem erdichteten Begriffe des gemeinen Mannes von dem Raume / den *Morus* und *Raphson* annehmen den Ungrund ihrer Meynung zu zeigen. Man wird aber selbst in meiner Metaphysick finden / und / wo GOtt will / dörffte ich vielleicht wohl noch ein mehreres zeigen / daß ein rechter Begriff von dem Raume zu Entscheidung

wich-

wichtiger Fragen in der Welt-Weißheit dienet / ja selbst Gottes-Gelehrten nicht undienlich ist.

§. 21. Ich finde hier nicht undienlich etwas zu erinnern / was vielleicht einem jeden nicht einfallen dörffte / und dadurch einem Zweiffel zu begegnen / der einem und dem andern einfallen möchte / welcher meine Schrifften mit Bedacht zu lesen würdiget / oder auch mit dem Vorsatze darüber kommet etwas aufzusuchen / was er tadeln kan. Ich habe gesaget / wir könnten versichert seyn / daß wir so lange einer Sache nichts unrechtes zueignen / als wir uns an dasjenige halten / was wir in ihr deutliches wahrnehmen / und daß wir bey diesem Verfahren ausser der Gefahr zu irren verbleiben. Man mögte mir aber aus meiner Logick dasjenige vorhalten / was ich von dem Unterscheide der ausführlichen und unausführlichen Begriffe (*notionum completarum & incompletarum*) gezeiget / und mich auf das Exempel *Cartesii* weisen / dessen ich mich selbst zu bedienen pflege / daß er einen unausführlichen Begriff von dem Cörper gehabt / und deßwegen in verschiedene Irrthümer verfallen / ja daß selbst dieser unausführliche Begriff mit diesem Irrthum gebohren / als wenn der Raum der Cörper selbst wäre. Man dörffte demnach sagen / es sey nicht gnug / daß mein Begriff

Erinnerung wegen deutlicher / aber unvollständiger Begriffe.

Deutlichkeit habe / ich müste auch versichert seyn / daß alles dasjenige darinnen enthalten sey / was die Sache von andern zu unterscheiden erfordert wird / oder mit fruchtbahreren Worten zu reden / wodurch sie in ihrer Art determiniret wird. Es ist demnach zu mercken / daß wir einen doppelten Grund der Schlüsse haben: denn entweder wir bringen die Definition oder Erklärung bey einer vorkommenden Sache an / und schlüssen daraus / daß ihr dieser oder jener Name gebühre / oder daß sie unter diese oder jene Art der Dinge zu rechnen sey; oder wir bringen einen Satz in einem vorkommenden Falle an / (§. 1. c. 4. Log.) In dem ersten Falle können wir irren / wenn wir einen deutlichen Begriff für eine Erklärung annehmen / ob er gleich nicht ausführlich ist: keinesweges aber in dem andern. Eben *Cartesii* Exempel erläutert / was ich gesaget habe. So lange *Cartesius* diesen Satz brauchet: Ein jeder Cörper ist in die Länge / Breite und Dicke ausgespannet; so lange begehet er in seinen Schlüssen keinen Irrthum. Denn er eignet dem Cörper nichts zu / als was einem jeden Dinge zukommen muß / das nach der Länge / Breite und Dicke einen Raum erfüllet. So bald er es aber als eine Erklärung ansiehet und annimmet: Was in die Länge / Breite und Dicke ausgespannet ist / das sey ein Cörper;

per; so fället er in Irrthum/ und hält Z. E. den Raum für einen Cörper. Ja weil er meynet/ der Cörper werde durch die bloße *Extensionem* oder Ausspannung in die Länge/ Breite und Dicke in seiner Art determiniret/ und doch in ihm verschiedenes antrifft/ so sich daraus nicht erklären lässet/ so räumet er im Cörper ein/ was aus seinem Wesen und Natur nicht erfolget/ sondern bloß durch den Willen Gottes zuwegen gebracht wird. Und hieraus kan man sehen/ wie man sich bey der deutlichen Erkänntniß in acht zunehmen hat/ damit man nicht zu weit gehet und durch Mißbrauch in Irrthum verfället.

Ad §. 51.

§. 22. Was hier von dem Nutzen der zusammen gesetzten Dingen gesaget wird/ giebet die Gründe an die Hand/ daraus wir von dem Cörper philosophiren: denn eben diese sind die zusammengesetzten Dinge/ die in der Natur würcklich vorhanden. Jedoch da wir ein zusammengesetztes Ding bloß als ein gantzes ansehen/ in so weit es aus gewissen Theilen bestehet/ nur daß noch dieses hinzu kommet/ daß wir auf die Verknüpffung der Theile mit einander bey der Zusammensetzung noch acht haben/ worauf man aber in dem Begriffe des Gantzen nicht siehet; so lässet sich hieraus nichts weiter bringen/ als was einem Cörper zu-

Nutzen der Lehre von den zusammengesetzten Dingen.

kommet / in so weit er eine Extensionem hat / oder in die Länge / Breite und Dicke ausgedehnet ist. Ich zeige aber an seinem Orte (§. 626. Met.) daß mehr darzu gehöret. Unerachtet nun die zusammengesetzten Dinge / die wir in der Welt antreffen / die Cörper sind / so ist doch deßwegen ein Cörper und ein zusammengesetztes Ding nicht einerley / sondern jener ist noch etwas mehrers. Wolten wir beyde für einerley halten; so verfielen wir in *Cartesii* Irrthum.

Ad §. 55.

Erinnerung wegen des Begriffes von der Stetigkeit.

§. 23. Nach diesem Begriffe urtheilen alle Menschen von der Stetigkeit / ob sie ihn zwar nur klar haben / wie andere mehr / ja wie die meisten. Unterdessen aber folget nicht / daß ein stetiges Ding sey / was wir davor ansehen. Wir nehmen die Ordnung der Theile an / wie der undeutliche Begriff es mit sich bringet / den wir durch die Sinnen haben. Daher zeigen nicht allein die Vergrösserungs-Gläßer / sondern man entdeckt auch öffters noch auf andere Art das Wiederspiel. Wer hierauf genau acht hat / der findet keine Schwierigkeit in der Materie von dem *Continuo* oder der Stetigkeit / ob man es gleich den Irrgarten der Welt-Weisen genennet.

Ad

Ad §. 59.

§. 24. Damit man / was von dem Wesen eines zusammengesetzten Dinges gesaget wird / nicht unrecht verstehe / und / wenn man es bey den Cörpern anbringen soll / entweder übersiehet / woraufman acht haben solte / oder auch wohl gar in Irrthum verfället; so ist zu mercken / daß die *Compositio* oder Zusammensetzung nicht allein die *structuras* sondern auch die *mixtiones* oder Vermischungen in sich begreifft. Als man verstehet das Wesen des Blutes / wenn man begreifft / wie es durch Vermischung anderer einfacheren Materien bestehet.

Unterscheid der Art der Zusammensetzung.

Ad §. 61.

§. 25. Hier nennet man Grösse / was die Lateiner *Magnitudinem* heissen / und davon in der Geometrie die Rede ist: Oben (§. 21. Met.) ward das Wort Grösse anders angenommen. Die deutsche Sprache hat nicht Wörter gnug / damit wir die Zweydeutigkeit hätten vermeiden können.

Zweydeutigkeit des Wortes Grösse.

Ad §. 63.

§. 26. Diesen Begriff machet man sich in der Geometrie / als wenn alle Theile continuæ wären / oder in einem fort giengen / und auch alle einander ähnlich. Und deßwegen saget man / daß er etwas erdichtetes an sich habe / so von der Einbildungs-Krafft herrühret. Man muß sich aber in acht nehmen / daß man nicht alles erdichte-

Wie man die Grösse in der Geometrie ansiehet.

te

te für ungereimet hält/ und für irrig ausgiebet: Denn die Fictiones oder Erdichtungen haben ihren grossen Nutzen in Wissenschafften und insonderheit der Erfindungs-Kunst. Sie machen die *Imagination* oder Einbildungs-Krafft begreifflich/ was durch Verstand und Vernunfft schwer zu erreichen ist/ und im Erfinden leichte/ ja möglich/ was sonst durch Umwege/ oder wohl gar nicht heraus zu bringen wäre. Es ist aber freylich ein Unterscheid zwischen solchen Fictionibus und andern/ die ungereimet heissen/ und sie haben ihre gewisse Regeln/ dergestalt/ daß ich sagen kan/ es sey eine besondere *Ars fingendi* oder **Kunst zu erdichten**/ die nicht einen geringen Theil der Erfindungs-Kunst abgiebet: Allein es ist hier nicht der Ort/ noch auch schon Zeit diesen Unterscheid zu bestimmen/ und Exempel von den Regeln anzuführen. Es können sich unterdessen andere in diesen und andern Dingen üben/ die noch auszuführen sind. Ich bin nicht mißgünstig/ wenn mir jemand am Verstande überlegen ist.

Ad §. 75.

Benennung des einfachen Dinges.

§. 27. Weil wir das Einfache dem Zusammengesetzten entgegen setzen/ so können wir ihnen nicht dasjenige zueignen/ woraus das zusammengesetzte Ding erkandt wird/ folgends müssen wir ihm alle Theile absprechen. Ich habe schon oben erinnert/

nert / daß man die Wörter unterweilen negativè erklären kan (§. 6.) und die daselbst gegebene Raison findet auch hier statt.

Ad §. 87. 88. 89.

§. 28. Ich habe erwiesen (§. 742. Met.) daß die Seele mit unter die einfachen Dinge gehöret / und daher muß sich auch auf ihren Ursprung appliciren lassen / was hier von dem Ursprung der einfachen Dinge überhaupt gesaget wird. Nemlich weil ein einfaches Ding aus keinem zusammengesetzten entspringen kan; so kan auch die Seele nicht aus dem Saamen des Mannes in Erzeugung des Menschen ihren Ursprung nehmen / und daher nicht auf eine solche Art wie der Leib fortgepflantzet werden. Wiederum weil kein einfaches Ding von einem einfachen natürlicher Weise entstehen kan; so kan auch die Seele der Kinder nicht von der Seele der Eltern ihren Ursprung nehmen. Unterdessen da erwiesen wird / daß die Seele nicht nothwendig existiret / weil sie sich nach dieser Welt richtet (§. 753. Met.) die gleichwohl nicht nothwendig / sondern nur zufälliger Weise da ist (§. 56. Met.) so muß sie durch die Schöpffung von Gott herkommen. Derowegen könte man aus den hier befestigten Gründen von dem Ursprung der einfachen Dinge erweisen / daß ein GOtt sey und alle Eigenschafften Gottes daraus noch auf eine andere Weise herlei-

Nutzen der Lehre von dem Ursprung der einfachen Dinge.

leiten/ als wir unten in dem Capitel von GOtt gethan/ wo wir die Zufälligkeit der Welt oder der cörperlichen Dinge zum Grunde gesetzet. Man siehet aber/ daß man auch die Zufälligkeit der Seele zum Grunde setzen könte. Die Elemente der cörperlichen Dinge gehören auch unter die Zahl der einfachen (§. 582. Met.) Und ich habe auf eine gleiche Art aus den hier bestätigten Gründen (§. 24. Phys. II.) erwiesen/ daß sie Gott durch die Schöpffung muß hervor gebracht haben. Ja ich habe an dem hier angezogenen Orte der vernünfftigen Gedancken von den Absichten der natürlichen Dinge p. 41. erwiesen/ daß Gottes Macht von der Macht der Creaturen darinnen unterschieden sey/ daß er etwas/ so er in seinem Verstande als möglich erblicket/ zur Würcklichkeit bringen kan/ unerachtet nichts ausser ihm vorhanden ist. Meine Philosophie hat demnach diesen Vorzug vor sich/ daß sie in dem ersten Ursprung der Dinge allzeit mit einer unvermeidlichen Folge auf GOtt führet/ und zwar dabey sich jederzeit daraus ein solches göttliches Wesen demonstriren lässet/ wie wir Christen aus dem geoffenbahrten Worte erkennen und verehren. Und deßwegen habe ich mehr als einmahl gesaget/ und sage es noch/ ja ich weiß/ daß es auch viele andere erkandt/ daß noch keine Philosophie mit der Schrifft

und

und der darinnen gegründeten Religion so wohl übereinkommen ist als meine. Man wird sich demnach wundern / wenn man höret / daß einige eben daraus vermuthen wollen / als wenn man die einfachen Dinge für ewig und selbstständig ausgäbe / folgends die Welt independent von GOtt und nothwendig machte / woraus ich ihre Schöpffung und die *Existenz* Gottes zeige. Allein so gehet es allzeit / wenn sich Leute in Dinge mengen wollen / dazu sie nicht gebohren sind / und sich aus Hochmuth / unterweilen auch aus Boßheit zum Richter aufwerffen / da sie erst als fleissige Schüler Unterricht suchen / oder unterweilen ihren Vorsatz aus interessirten Absichten andern zu schaden fahren lassen solten. Wer zur Grammatick gebohren ist / und sich darbey als einen Helden erzeiget hat / der solte dabey verbleiben und sich weder in die Theologie / noch in die Philosophie mengen: indem leider! die Erfahrung bezeuget / daß er bey einem sich so schlecht aufführet / wie bey dem andern: Man wird sagen: Es stehe gleichwohl (§. 88. Met.) ausdrücklich kein einfaches Ding könne aus einem andern einfachen Dinge entspringen. Nun werde ja (§. 582. Met.) eingeräumet / daß die Elemente der cörperlichen Dinge einfache Dinge wären. Und also folge ja daraus unwidersprechlich: daß sie aus einfachen Dingen nicht entspringen

könnten. Ich gebe den gantzen Schluß zu: Allein was folget daraus: Ich habe es (§. 59. Met.) gleich hinzu gesetzt: Ein einfaches Ding ist entweder nothwendig und ewig/ oder es muß auf einmahl anfangen zu seyn/ da es vorher nicht war/ und also ein Ding vorhanden seyn/ dadurch etwas auf einmahl entstehen kan/ was vorher nicht war/ das ist/ wodurch etwas erschaffen werden kan. An dem Orte/ wo von dem Ursprunge der einfachen Dinge gehandelt wird/ läßlet sich noch nicht ausmachen/ was von beyden von den Elementen der cörperlichen Dinge statt findet: ja es ist auch hier noch nicht der Ort dazu. Denn es wird von den einfachen Dingen überhaupt gehandelt/ noch nicht aber ins besondere von der Art derselben/ welche die Elemente der cörperlichen Dinge abgiebet. In der Application findet sichs nach dem/ daß das erste von GOtt gilt/ der ein nothwendiges Ding ist/ das andere aber von den Seelen und den Elementen der cörperlichen Dinge/ wie ich erwiesen habe. Wolte jemand ferner sagen; da Gott ein einfaches Ding sey/ so könne auch kein einfaches Ding aus ihm entstehen (§. 88. Met.) so ist leicht zu antworten: Ich sage auch nirgends/ daß ein einfaches Ding/ z. E. die Seele/ aus dem Wesen Gottes als etwas von ihm entstehe/ welches eben so viel wäre/ als ob etwas von GOTT zur Seele

ge-

gemacht würde. Diese Meynung gehet diejenigen an / welche die Seele für eine Particul von dem göttlichen Wesen halten. Ich eigne GOtt eine Krafft zu erschaffen zu / weil ich finde / daß einfache Dinge vorhanden sind / die nicht anders als durch dergleichen Krafft entstehen können. Es ist freylich wahr / daß dieser Ursprung unbegreiflich: (§. 90. Met.) auch sich nicht verständlich erklären lässet (§. 91. Met.): allein wer hat jemahls vorgegeben / daß die Schöpffung ein solches Werck sey / welches wir mit der Vernunfft begreiffen / und daß wir andern an den Fingern herzehlen können / was und wie es GOtt macht / wenn er etwas durch eine Schöpffung hervor bringet. Ist jemand so klug / der sage es! wenn er es sagen kan / so will ich gestehen / daß ich geirret und vor unbegreiflich gehalten / was nicht unbegreiflich ist. Ich bin aber gnug versichert / daß er es mit seinem Sagen nicht treffen wird. Man solte sichs lieb seyn lassen / daß ich heraus gebracht / woferne man nicht Vernunfft und Erfahrung bey dem ersten Ursprunge der Dinge einander will wiedersprechen lassen / man einige unserer Vernunfft unbegreifliche Dinge und die man andern nicht verständlich erklären kan einräumen muß / ja zugeben / daß GOtt durch seine Allmacht mehr thun könne als wir begreiffen oder ver-

stehen. Denn wer dieses in der Welt-Weißheit erkandt / der wird sichs nicht befremden lassen / wenn er bey der in Gottes geoffenbahrtem Worte gegründeten Religion dergleichen Dinge antrifft. Ist nun nicht abermahl meine Philosophie derselben sehr vorträglich. Sind nicht meine Gründe unschuldig und vortrefflich? Heisset es nicht: Wer arg ist / der dencket arges / es mag das Arge entweder in seinem Verstande / oder im Willen liegen. Warum aber sol mir zur Last gereichen / daß ein anderer arg ist?

Ad §. 93.

Möglichkeit der Physick.

§. 29. Die cörperlichen Dinge gehören unter die Zahl der Zusammengesetzten / und alles / was von diesen erwiesen wird / gilt auch von ihnen (§. 606. Met.) da nun begreiflich ist / wie zusammengesetzte Dinge entstehen können / auch sich solches verständlich erklären lässet; so lässet sich auch verständlich erklären und begreiffen / wie cörperliche Dinge entstehen. Und demnach ist hiervon eine Wissenschafft möglich. Also dienet / was hier gesaget wird dazu / daß man die Möglichkeit der Physick erweisen kan / wenn man sie für eine Wissenschafft nimmet / darinnen man philosophische Erkänntnis von natürlichen Dingen suchet. (§. 6. Proleg. Log. & §. 77. Met.)

Ad

Ad §. 95.

§. 30. Der Begriff von der Zeit kommet insgemein leichter vor / als der von dem Raume; denn weil die Theile der Zeit nicht zugleich da sind / sondern eines vergehet / das andere kommet. So erkennet man gar bald / daß die Einbildungs-Krafft mit darzu etwas dichte / wenn wir uns die Zeit als eine Linie vorstellen / die durch die Bewegung eines Punctes ohne Aufhören immer fort verlängert wird. Hingegen da die Theile des Raumes auf einmahl bey einander sind / so lässet man leichter zu / als wenn ein solches Ding ausser uns vorhanden wäre / das eine Aehnlichkeit mit dem Bilde in der Einbildung Krafft hätte. Unterdessen lieget die Aehnlichkeit zwischen Zeit und Raume einem jeden vor Augen und ich habe gefunden / daß / wer diese erwogen / sich den Begriff des Raumes nicht mehr so / wie im Anfange / befremden lassen.

Vortheil von der Aehnlichkeit der Zeit und des Raumes.

Ad §. 96.

§. 31. Wenn wir kleine Zeiten begreiflich machen wollen / und würckliche Theile davon bekommen; so müssen wir auf die Bewegungen acht geben / die sich durch die Vergrösserungs-Gläser unterscheiden / oder aus demjenigen / was sich dadurch unterscheidet / berechnen lassen. Es kommen aber solche Fälle vor / da man auf die Kleinigkeit der Zeit acht zu geben hat / z. E. Wenn man

Mittel kleine Zeiten begreiflich zumachen / und Nutzen davon.

sich die Grösse der göttlichen Erkänntnis und daraus die Grösse des göttlichen Verstandes in etwas begreiflich machen wil / daß wir sie nicht mehr aus blosser Unwissenheit / sondern mit Verstande bewundern / indem wir würcklich davon etwas erkennen / daß sie nicht unbegreiflich ist / nicht aber bloß uns bewust sind / daß wir sie nicht begreiffen. Es ist aber ein grosser Unterscheid / ob ich erkenne / daß etwas an sich unbegreiflich ist / oder ob ich bloß von mir versichert bin / daß ichs nicht begreiffe. Es ist wohl wahr / daß viele von dem letzten auf das erste schlüssen und vor unbegreiflich an sich ausgeben / was sie zu begreiffen unvermögend sind: Allein es ist ein grosser Hochmuth / und dabey viele Einfalt / wenn sich einer so vergehet / und stehet keinem Welt-Weisen an.

Ad §. 97.

Mittel kleine Theile des Raumes zu erkennen.

Die Vergrösserungs-Gläser haben in Eintheilung des Raumes eben den Nutzen / den ich ihnen bey der Zeit zugeeignet. Und es ist eben so nützlich die kleinen Theile des Raumes begreiflich zu machen / als die kleinen Theile der Zeit. Das Exempel von der Grösse des göttlichen Verstandes gehöret auch hieher.

Ad §. 102.

Nutzen von der

§. 33. Daß ein einfaches Ding nicht anders als durch die Vernichtung aufhören kan/

kan / ist ein wichtiger Satz / darauf sehr wichtige Puncte beruhen. Denn da GOtt / die Elemente der Dinge und die Seele einfache Dinge sind / wie schon aus dem vorhergehenden bekandt. So lässet sich daraus erweisen / daß GOtt und die Seele unsterblich sind / und bey dem steten Untergange der Cörper auch in der Verwesung unsers Leibes nicht das allergeringste Stäublein der Materie verlohren gehet. Der Satz / daß immer einerley Menge der Materie in der Natur erhalten wird / erhält aus diesem Satze seinen Beweiß / aber bloß nach unseren Lehren / die wir die Elemente der cörperlichen Dinge für einfache halten. Man siehet auch hieraus / daß / was wir besonders von andern Welt-Weisen behaupten / dennoch mit den andern Sätzen überein kommet / die von Welt-Weisen und Gottes-Gelehrten für ausgemachte Sachen gehalten werden. Auch findet sich niemahls mit dergleichen Sätzen für unsere Lehren ein Streit: Es widerspricht niemahls eines dem andern / vielmehr bleibet auch alles / was ich behaupte / in der schönsten Harmonie und eines bestetiget das andere.

Lehre / wie ein einfaches Ding aufhören kan.

Ad §. 104.

§. 34. Indem ich hier die Actiones und Passiones erkläre / so habe ich bloß die endlichen Dinge oder Creaturen vor Augen. Derowegen muß man nicht schlechterdinges auf

Wie das Thun erkläret wird.

das unendliche Wesen oder GOtt applicirren / was dahin nicht gehöret. Ich gebe aber mit Fleiß solche Erklärungen / die sich bloß für die Creaturen schicken / nicht aber allgemeine / daß man sie bey GOtt zugleich anbringen kan / nicht allein / weil wir hier noch nicht ausgemacht / daß ein GOtt sey / sondern hauptsächlich / damit nicht die Erklärung dadurch / daß sie allgemein seyn sol / dunckel und unverständlicher wird. Gleichwie aber die Erklärungen der Wörter willkührlich sind / so lasse ich einem jeden seine Freyheit sie nach seinem Gefallen in beliebige Schrancken einzuschliessen / wenn er nur dabey nicht vergisset / daß er nichts unmögliches hinein bringet / oder / welches gleichviel ist / was einander widerspricht / und nicht neben einander bestehen kan / oder auch was Vermöge anderer Wahrheiten nicht statt finden mag. Ich meyne aber / andere sind befugt hierinnen auch mir meine Freyheit zu lassen: Denn ich sehe nicht / wer ihnen das Recht gegeben über mich zu herrschen / vielweniger aber / wie ihnen daraus / daß ich in diesem Stücke nicht unterthänig seyn wil / ein Recht erwächset / daher durch selbst erdichtete Consequentien zu Verleumdungen Anlaß zunehmen und sie bey Gelegenheit mir zu schaden zu gebrauchen. Wo die Menschen kein Gutes Gemüthe haben / da muß sich ihr böser Sinn überall verrathen / auch

wenn

wenn sie Meister in der Heucheley zu seyn vermeynen. Was ich hier schreibe / gilt nicht allein auf dieses Exempel; sondern auf alle übrige / wo man wegen Erklärungen der Wörter lärmen bläset. Ich erinnere bey der ersten Gelegenheit die mir vorkommet / was man durch das gantze Buch zu behalten hat.

Ad §. 104. 105.

§. 35. Ich erinnere also auch hier einmahl für allemahl / daß meine Philosophie gantz pragmatisch ist / das ist / dergestalt in allem eingerichtet / daß sie sowol in Wissenschafften und den sogenannten höheren Facultäten / als auch im menschlichen Leben sich gebrauchen lässet. Der Herr von Leibnitz hat nichts davon / als meine Logick gesehen / und mir ist bekandt / daß er dieses Urtheil davon gefället. Ich zweiffele auch nicht / und bin dessen vielmehr durch vielfältige Proben versichert / daß andere brave Leute / denen meine übrige Schrifften zu handen kommen sind / dergleichen Urtheil von ihnen fällen. Unerachtet ich nun denen verbunden bin / die von meinen Schrifften ein gutes Urtheil fällen / absonderlich zu der Zeit / da man eine in der Christenheit unerhörte Boßheit und Schalckheit / die man ausgeübet / zu bescheinigen / gerne viel Böses in meinen Schrifften finden / und die gantze unpartheyische Welt blind machen wolte / wenn die ver-

Wie die Erklärung des Thuns und der Leidenschafft zu gebrauchen.

meinte Autorität scharff gnug wäre jedermann die Augen auszustechen; so habe ich doch schon erinnert / daß ich mich / wie in allem / also auch in diesem Stücke nach Christi Exempel richte / nicht Zeugniß von Menschen nehme / sondern die Wahrheit vor mich reden / und GOtt vor mich sorgen lasse. Ich wil demnach durch Gründe gehen und behaupten / daß Wahrheit sey / was ich sage. Die erste Philosophie / wie man sie zu nennen pfleget / oder die Grund-Wissenschafft / wie ich sie zu nennen pflege / handelt die ersten allgemeine Begriffe ab / die allen Dingen zukommen. Diesen Begriff habe ich gesucht deutlich zu machen / und ich lasse mich nicht aus einem thörichten Vertrauen gegen mich / dergleichen Gott lob! ich nicht mehr von vielen Jahren her im geringsten Grade bey mir verspüre / sondern aus gnugsamer Uberlegung und angestellten Proben bedüncken / daß ich hierinnen nicht unglücklich gewesen. Ja ich finde meine Erklärungen fruchtbahr / und kan sie überall gebrauchen. Sie sind mir ein Licht / welches mir den Weg weiset / daß ich dahin kommen kan / wo ich hin wil / da ich hingegen ohne sie im finstern tappe. Wer die allgemeinen Begriffe in Deutlichkeit besitzet / der siehet daraus gleich / was er in besonderen Fällen anzufangen hat / wenn er eine Uberlegung anstellen wil / und wie er seine Gedancken ein-

zu-

zurichten hat / wenn er zu Ende kommen sol / da hingegen ein anderer sitzet und die Einfälle seines Gedächtnisses erwartet / damit er in der Phantasie etwas dichten kan. Er hat aber auch unterweilen / wie man im Sprüchworte zusagen pfleget / Einfälle / wie ein altes Gebäude / wovon ich die Ursache weiter hinunter an seinem Orte anzeigen werde. Es fänget es demnach der erste / der deutliche Begriffe besitzet / bey dem rechten Ende an / und / weil er weiß / wo man hinaus muß / lernet er gleich aus sich selbst / ob er fortkommen kan / oder / im Fall er ein Unvermögen bey sich verspüret / was dieses für eine Ursache hat; da hingegen der andere sich beredet / er habe das Ziel erreichet / ehe er es von weiten erblicket / und ehe er einmahl weiß auf welcher Seite er es zu suchen hat. Was ich überhaupt erinnert / gilt auch insonderheit von den Begriffen / die ich von den Actionibus und Passionibus der Dinge oder von ihrem Thun und ihren Leiden schafften gegeben / wenn man darauf acht hat und dabey sich dessen erinnert / was ich (§. 1. 3. c. 4. Log.) von der natürlichen Kunst zu schlüssen beygebracht. Ich wil es durch ein Exempel aus der Physick erläutern. Z. E. Ich sol erklären / wie es möglich ist / daß der Hahn durch sein Krähen die Veränderung des Wetters andeuten kan. Weil das Krähen eine Action des Hahnes ist / so sehe ich vermöge meiner

Erklärung gleich / daß ich davon einen Grund oder eine Raison in dem Hahne finden muß / das ist / wie mich die Erklärung von der Raison (§. 29. Met.) lehret / es muß in dem Hahne etwas zu finden seyn / daraus ich verstehe / und einem andern verständlich erklären kan / wie es zugehet / daß alsdenn der Hahn krähet. Weil dieses Krähen eine Verknüpffung mit der instehenden Veränderung des Wetters hat / so muß die Raison von dem Krähen ihre Raison hierinnen haben / das ist / es muß in der instehenden Veränderung des Wetters etwas zu finden seyn / daraus man verstehen kan / wie dasjenige im Hahne zuwege gebracht wird / welches ihn zum krähen verleitet. Meine Erklärungen zeigen demnach daß die Raison von dem Krähen des Hahnes eine Passion oder Leidenschafft sey / die durch die Action der angehenden Witterung verursachet wird / und also lehren mich dieselbe ferner / daß ich untersuchen muß / wie die angehende Witterung in dem Hahn würcket / und was bey dem Hahne zu finden ist / damit die angehende Witterung in ihm würcken kan. Ich sehe demnach / worauf ich bey der angehenden Witterung und bey dem Hahne zu sehen habe / wenn ich finden wil / warum er einen Wetter-Propheten abgiebet. Freylich findet man nicht aus den allgemeinen Begriffen die verlangte Ursachen: Allein dieses

wird

wird auch nicht behauptet. Man siehet nur / wie es anzufangen ist / damit man auf den rechten Weg kommet. Denn wer nach diesem von der Aenderung des Wetters und dem Krähen der Hähne was gelernet / der siehet / wie er nach denen von mir in der Logick gegebenen Regeln weiter gehen muß / wie ich auch an einem andern Orte (§. 133. Phys. II.) die Gedancken weiter fortgeführet. Man lernet aber aus den gegebenen Erklärungen überhaupt / daß / wenn man in der Physick etwas erklären wil / man so wohl auf die würckende Ursache zusehen hat / die eine Veränderung in einem Cörper hervor bringet / als auch auf den Cörper / in welchem die Veränderung hervor gebracht wird / und insonderheit in dem Zustande desselben zu untersuchen hat / was darinnen zu finden / warum dergleichen Veränderung hat ergehen können. Ich könte auch den Gebrauch dieser Erklärungen in der Moral und Politick zeigen / wobey sich eines und das andere ins besondere zu erinnern Gelegenheit geben würde. Allein ich wil es hierbey bewenden lassen / und bis zu anderer Zeit verspaaren. Vielleicht scheinet einigen von keinem Werthe zu seyn / was ich hier erinnert: und ich kan sie versichern / daß ich völlig zu frieden bin / wenn sie es verachten. Deßwegen / daß jemand das Meinige verachtet und die mir von GOtt verliehene Gaben / damit

mit ich vor meine Person zu frieden bin und ihm davor dancke / für geringe ausschreyet / wil ich mit niemanden einen Krieg anfangen: Wenn sich aber boßhafftige Leute unter dem Schein der Heiligkeit aus interessirten Absichten wider mich verbinden / mir an meinem Glücke zu schaden / um mich in den Stand zusetzen / da ich nichts gutes mehr in der Welt ausrichten kan; so habe ich Ursache zu reden / weil ich mein Pfund nicht vergraben muß / was mir GOtt zum wuchern verliehen / woferne ich für ihm wil treuerfunden werden.

Ad §. 106.

Wie man die einfache Dinge erkennet.

§. 36. Wir wissen von den einfachen Dingen anfangs nichts mehr / als daß sie keine Theile haben / (§. 75. Met.) und gleichwohl lässet sich von ihnen nichts aus der Erfahrung erkennen (§. 86. Met.) / sondern es muß alles aus dem Begriffe / den wir von ihnen haben / hergeleitet werden. Da der Begriff zeiget / daß bey ihnen nichts anzutreffen sey / woraus / man die zusammengesetzten Dinge erkennet; so siehet ein jeder leicht / daß alles / was den zusammengesetzten Dingen deßwegen zukommet / weil sie Theile haben / von den einfachen müsse verneinet werden. Und demnach war es nicht schwer zu erkennen / daß sie keine Figur / noch Grösse / noch innerliche Bewegung haben / noch auch einen Raum erfüllen können

nen

nen (§. 81. Met.) / auch daß sie nicht auf eine solche Art / wie zusammengesetzte Dinge entspringen (§. 87. 88. 92. Met.) noch auch wie sie aufhören könne (§. 102. Met.) allein da nicht gnug ist / daß wir erkennen / was sie nicht sind; sondern auch von ihnen etwas erkennen müssen / was sie sind: so war die Frage / wie man es anfangen solte / damit man in dieser Erkänntnis zurechte käme. Es würden sonder Zweiffel viele auf diese Frage geantwortet haben / es gehe gar nicht an / daß wir von ihnen etwas heraus bringen könten / was sich in ihnen befindet. Denn man hat lange Zeit in ähnlichen Fällen so geschlossen. Wer weiß nicht / daß man lange Zeit geglaubet / man habe von der Seele keinen andern Begriff / als daß sie eine *Substantia immaterialis*, ein Ding ohne Materie sey / und daher behauptet / man könne von der Seele aus ihrem Begriffe nichts heraus bringen / was in ihr angetroffen werde. Unerachtet ich nun aus der alten Philosophie so viel behalten / was gut und vernünfftig ist / und keinesweges aus Verachtung gegen dieselbe das Kind mit dem Bade ausgeschüttet; so habe ich doch nicht zugleich die Vorurtheile dabey behalten / welche den Fortgang der Wissenschafften / für den interessirt bin / aufhalten. Ich habe demnach überleget / ob es an dem sey / daß man *ex notione privativa nihil positivi* herleiten und von

einem

einem Dinge/ davon man bloß *notionem privativam* hat / *nihil positivi à priori* erkennen könne / das ist / ob ich von einem Dinge / davon mir der Begriff weiter nichts zeiget / als was es nicht ist / durch blosse Uberlegung und Vernunffts-Schlüsse nichts heraus bringen kan / von demjenigen / was in ihm sich befindet. Bey reiffer Uberlegung habe ich zwey Wege gefunden / da man zu demjenigen gelangen kan / wornach man gefraget. Nemlich / indem ich aus dem Begriffe eines Dinges / der mir bloß zeiget / was die Sache nicht ist / erkenne / was ihm nicht zukommen kan; so erkenne ich zugleich / daß ihm dasjenige zukommen muß / was diesem / so ihm nicht zukommen kan / entgegen gesetzet wird. Und solchergestalt gehet es an / daß man etwas von demjenigen erkennen kan / was ihm zukommet. Ich habe hiervon die Application in der Mathematick gemacht / und auch daselbst gefunden / daß ich *ex notione figuræ privativa* alles heraus bringen können / was sich aus ihrer ordentlichen Erklärung heraus bringen lässet. Wer es versuchen wil / der muß sich nur in acht nehmen / daß er seine *Definitionem negativam* recht einrichtet / wovon schon oben bey anderer Gelegenheit geredet worden. Auf diese Weise habe ich heraus gebracht / wie ein einfaches Ding entstehen (§. 89. Met.) und aufhören kan (§. 102. Met.) Nach diesem ist

zu

zu mercken / daß ein Ding / davon uns der Begriff bloß zeiget / was es nicht ist / unter eine gewisse Art oder ein gewisses Geschlechte der Dinge gehören kan / davon wir etwas erkennen / was sie sind. Wenn wir demnach auf dasjenige acht haben / was der gantzen Art / oder dem gantzen Geschlechte zukommet; so haben wir etwas / das sich in denen Dingen befindet / von denen uns der Begriff bloß zeiget / was sie nicht waren. Nehmen wir nun dieses zum Grunde an / und vergleichen es mit dem / was in der Sache nicht statt finden kan; so lässet sich abermahl gar vieles heraus bringen / was in einem solchem Ding / davon wir reden / würcklich statt findet. Und auf diesen andern Weg gerathe ich nun / da ich anfange die innere Beschaffenheit der einfachen Dinge zu erklären / auf die man in der *Ontologie* oder **Grund-Wissenschafft** nicht acht gehabt hat / und die gleichwohl / sonderlich in Erkänntniß der Seele / von grossem Nutzen ist. Hier zeige ich / ob die einfachen Dinge unter die Classe der fort daurenden gehören / und nehme daher Anlaß aus demjenigen / was den fortdaurenden Dingen zukommet / weiter zugehen. Ich halte viel davon / wenn man auf die *Artificia analytica*, oder die Kunstgriffe nachzudencken und zu erfinden / jedesmahl an dem Orte acht hat / wo sie vorkommen. Denn so werden sie verständlicher /

cher und lassen sich in andern vorkommenden Fällen bequemer wieder anbringen / man kan sie auch mit wenigerer Mühe und Verdruß lernen / als wenn man sie in der Logick auf einmahl zusammen vortragen wolte. Ich bin in diesem Stücke aufrichtig und verschweige niemahls / was mir den grösten Vortheil gebracht / indem ich nicht für meine Ehre / sondern für die Aufnahme der Wissenschafften interessiret bin.

Ad §. 107.

Was die Erklärung von den Veränderungen zu sagen hat.

§. 37. Was hier von den Veränderungen und dem veränderlichen der Dinge (*modificationibus & modis rerum*) gesaget wird / ist von grossem Nutzen durch die gantze Welt-Weißheit und dienet unterweilen wichtige Scrupel aus dem Wege zu räumen. Ja wenn wir die Veränderungen und das veränderliche in denen Dingen erklären sollen / zeiget es uns / worauf wir eigentlich zu sehen haben. Der Herr von **Leibnitz** hat sich dieses Begriffes gleichfalls in einigen Fällen bedienet; ob aber schon vor ihm auch andere Welt-Weisen darauf acht gehabt / fället mir nicht bey / und da ich jetzund keine Bücher bey mir habe / kan ich auch nicht nachschlagen. Es ist aber auch wenig daran gelegen / wenigstens hier an diesem Orte / wo wir bloß um die Sachen bekümmert sind / wer zu erst daran gedacht hat / ob ich es zwar an seinem Orte nicht verwerffe / wo man

man aus der Historie der Gelehrsamkeit bemühet ist die Kunst-Griffe zu erfinden/ heraus zu bringen und zu zeigen/ wie einer das Licht / das zu seiner Zeit geschienen / gebraucht hat weiter zu gehen. Ich finde aber/ daß man an der Historie der Gelehrsamkeit zur Zeit noch nicht so gearbeitet / daß man sie zu diesem Zwecke gebrauchen könte / vielweniger aber sind mir Exempel bekandt/ daß man sie öffentlich gebraucht hätte. Ich sage mit Fleiß: **öffentlich.** Denn ich habe für mich dergleichen Proben gemacht/ und / wo mir GOtt Ruhe schaffet / daß ich meine Zeit nicht mit ungezogenen Leuten verderben darf / welche durch Lästerungen/ Verleumdungen und Verfolgungen die Aufnahme der Wissenschafften zu unterdrucken sich angelegen seyn lassen / damit man sie für grösser ansehen soll / als sie sind / werde ich bey einer andern Gelegenheit an seinem Orte dergleichen geben.

Ad §. 109.

§. 38. Insgemein nennet man unendlich/ was keine Schrancken hat. Dieses aber erkläret nichts: denn unendlich seyn und keine Schrancken haben / sind gleichgültige Benennungen / deren keine die andere erkläret. Im Lateinischen kan man es noch deutlicher sehen. Denn *infinitum esse* und *finibus carere* ist einerley. *Finis* und *Limes* sind Wörter / die in gleichem Verstande genom-

Gemeine Erklärung des Unendlichen nutzet nicht.

Was die Redens-Art unendlich zu sagen hat.

men werden. Daher ist auch *Finibus carere* und *Limitibus carere* einerley. Wenn man demnach saget: *Infinitum est, quod limitibus caret*; so saget man einerley mit andern Worten. Es wird aber hier von fortdaurenden Dingen geredet / die entweder endlich oder unendlich sind. Denn das Unendliche bey den *Mathematicis* ist eine blosse Redens-Art / dadurch man andeutet / was man nicht determiniren kan / weil seine Grösse unsere Imagination und Gedancken überschreitet. *Euclides* nennet gar unendlich / dessen Grösse nicht determiniret ist / sondern nach Gefallen angenommen werden kan. Z. E. er saget: **Man ziehe eine unendliche Linie.** Wenn er sagen wil / man solle eine Linie ziehen / so groß als man wolle / nur nicht kleiner als nöthig ist. Wenn man das Wort **unendlich** nur als eine Redens-Art gebrauchet / dadurch man so was grosses andeutet / was zu determiniren nicht in unserer Gewalt stehet; so muß man sich für falschen Auslegungen hüten / und kommen die Leute / welche bey der Grammatick herkommen sind / blind / wenn sie daraus gefährliche Folgerungen machen wollen. Hieher gehöret / wenn man von der Unendlichkeit der Welt redet / und wenn man saget / in der Welt verliere sich alles sowohl im grossen als im kleinen Endlichen im Unendlichen.

Ad

Ad §. 114.

§. 39. Ich erkläre hier / was eine Substantz ist. Man siehet aber leicht / daß ich bloß von den *Substantiis finitis* oder von den endlichen Substantzen rede. Und also darff diese Erklärung sich nicht auf GOtt als ein unendliches Wesen appliciren lassen. Die Ursache habe ich schon oben gegeben / warum ich die Erklärung so eingerichtet. Im Lateinischen sage ich: *Substantia est ens habens principium mutationum in se.* Im Deutschen habe ich kein bequemes Wort finden können / dadurch ich das Wort *Principium* hätte ausdrucken können. Daher habe ich eines in uneigentlichem Verstande / nemlich das Wort Quelle gebrauchen müssen. Es schickt sich auch freylich die gegebene Erklärung besser auf die einfachen Dinge als auf die zusammengesetzte: denn jene sind auch eigentlich die Substantzen; diese hingegen werden in so weit davor gehalten / in so weit sie aus jenen bestehen. Was ein Cörper fortdaurendes / oder substantielles an sich hat; das sind seine Elemente in dem Verstande / wie ich das Wort nehme (§. 582. Met.) der Herr von Leibnitz erkläret *substantiam per ens vi agendi præditum*, und lässet sich seine Erklärung aus unserer herleiten / wie ich (§. 116. Met.) gezeiget. Es gehet aber auch diese Erklärung mehr auf die Substantias simplices als com-

Erinnerung wegen der Erklärung der Substanz.

compositas, oder auf die einfachen / als zusammengesetzten Dinge. Denn diesen kan man nicht sowohl eine Krafft / als ein Vermögen zu würcken / zueignen. Daher könte man allgemeiner sagen: *Substantiam esse ens vi vel potentia agendi præditum*, die *Substanz* sey ein Ding / welches entweder eine Krafft oder ein Vermögen zu würcken hat. Der Unterscheid zwischen Krafft und Vermögen wird (§. 117. Met.) erkläret. Wenn man von dem **Würcken** oder **Thun** eine solche Erklärung giebet / die sich auch für GOtt als das unendliche und daher unveränderliche Wesen schicket; so reimet sich auch die Erklärung der Substantz für ihn. Was wir von den Substantzen erweisen / gehet nur die endlichen an / keinesweges aber lässet sich alles ohne Unterscheid auf die unendlichen oder GOtt applciren.

Ad §. 130.

Erinnerung wegen des Erdichteten.

§. 40. Wir reden hier bloß von Dingen / die zur Welt-Weißheit gehören / und durch die Vernunfft erkandt werden / wie ein jeder leicht siehet. Man verwirfft hier dasjenige / was die *Scholastici* ehedessen *Qualitates occultas* genennet: denn eben eine *Qualitas occulta* ist ein an sich unbegreiffliches Ding / das sich nicht verständlich erklären lässet. Man muß aber wohl mercken / daß ein grosser Unterscheid sey zwischen dem / was wir nicht begreiffen / noch verständlich er-

erklären können / und zwischen dem / was an sich so beschaffen ist / daß es sich nicht auch von einem Englischen / ja von dem Göttlichen Verstande begreiffen / noch deutlich erklären lässet: aus welcher Absicht die Behutsamkeit / so hierbey zu gebrauchen (§. 131. Met.) recommendiret wird. Es ist also eine grosse Einfalt / oder Boßheit / oder auch wohl beydes zugleich / wenn man aus dem / was hier gesaget wird / einen beschuldigen wil / er verwerffe die Geheimnisse der Religion / oder man habe wenigstens solche Principia, dadurch die Geheimnisse in der Religion über den Hauffen geworffen werden. Zeiget nicht der folgende §. 131. daß man nicht einmahl in natürlichen Dingen deßwegen etwas verwerffen muß / weil man es nicht begreiffen / noch verständlich erklären kan / wenn man es in der Erfahrung gegründet findet? Und habe ich nicht den Ungrund derer / so die Geheimnisse verwerffen / anderswo (§. 12. c. 2. Log.) gezeiget? Wer hat behauptet / daß unser Verstand das Maaß der Begreifflichkeit ist? Wiederum ist auch nicht an dem / daß die Geheimnisse der geoffenbahrten Religion an sich unbegreiflich sind: denn unerachtet wir sie nicht begreiffen können / so ist doch kein Zweiffel / daß GOtt sie begreiffet / folgends sie keine an sich unbegreiffliche Dinge sind. Gewiß wer Leute um Ehre / Gut und Blut

bringen wil / der muß ihnen deßwegen / daß sie in der Welt-Weißheit keine *Qualitates occultas* zugeben wollen / nicht Schuld geben / daß sie Principia haben / wodurch alle Geheimnisse der Religion verworffen werden. Ich kenne noch keinen Gottes-Gelehrten / der jemahls gelehret hat / daß die Geheimnisse der Christlichen Religion *Qualitates occultæ* wären. Dieses sagen wohl die Spötter derselben: ich habe aber (§. 12. c. 2. Log.) das Gegentheil gezeiget. Aber so gehet es / wenn Leute / die die gantze Zeit ihres Lebens mit der Ebräischen Grammatick zugebracht haben / sich für fähig achten von philosophischen Schrifften Richter abzugeben / und meynen / es gehe eben so an / daß man die Irrthümer aus ihren Büchern heraus suche / als wenn man vocabula excerpiret. Ich habe auch hinzu gesetzet / es lasse sich alles verständlich erklären / NB. **wenn man es verstehet** / um verkehrte Auslegungen zu vermeiden. Allein den Verkehrten ist alles verkehrt / und ihr böser Affect blendet sie / daß sie mit sehenden Augen nicht sehen. Meine Absicht / die ich bey der allgemeinen Anmerckung / welche ich beygefüget / gehabt / ist hauptsächlich dahin gegangen / daß man die von einigen Engelländern heute zu Tage wiederum eingeführte *vires attractrices* oder **anziehende Kräffte** und ihre *Gravitatem universalem*, oder allgemeine

meine Schwere der Materie/ die keine mechanische Ursache haben soll/ beurtheilen lerne/ und nach dem *Cartesius* den unnützen Wörter-Kram aus der Welt-Weißheit hinaus geschafft/ ihn nicht wieder von neuem einführe/ wie ich es auch in meinen Discursen darüber erinnert.

Ad §. 137.

§. 41. Die Ursache/ die ich angeführet/ warum einige die Ordnung in den Büchern *Euclidis* nicht erkandt/ sondern sie für unordentlich ausgegeben/ findet auch statt/ wenn man sagen soll/ warum die wenigsten die Ordnung der Natur erkennen. Es ist auch hier dasjenige/ was die Aehnlichkeit in der Folge auf und nach einander ausmachet/ versteckt/ daß es von den wenigsten wahrgenommen wird. *Hugenius* und andere/ welche die Regel der Bewegung heraus gebracht/ und insonderheit der Herr von Leibnitz/ welcher viel schöne Maximen derselben hervor gesucht/ haben etwas dazu beygetragen/ daß sie nicht gantz unbekandt geblieben. Die Astronomi, insonderheit *Copernicus*, der den Welt-Bau richtig erkläret/ und Kepler/ der die Gesetze von der Bewegung darinnen entdecket/ *Nevvton*, *Bernoulli* und andere/ die sie auf eine geometrische Art erwiesen/ haben zur Erkänntniß der Ordnung der Natur im gantzen Welt-Baue ein grosses beygetragen. Wenn man

Warum die Ordnung der Natur schwer zu erkennen.

die *Cosmologiam transcendentalem* oder allgemeine Welt-Lehre weiter ausführen wird / so wird man auch in diesem Stücke weiter kommen/und die Wercke Gottes mit grösserem Vergnügen ansehen / massen alle Ordnung einen Gefallen bey uns erwecket/ so bald wir sie einsehen. Es weiset aber dasjenige / was wir bißher von der Ordnung der Natur erkandt / daß dasjenige woraus sie erkandt werden muß / gar sehr versteckt ist und wenige in dem Stande sind nur das Wenige einzusehen / das wir nach dem gegenwärtigen Zustande der Wissenschafften wissen können. Vielleicht verdreußt es auch wieder einen aufgeblasenen *Grammaticum*, daß er und seines gleichen von der Erkänntniß der Ordnung der Natur soll ausgeschlossen seyn/und nimmet davon Gelegenheit zu lästern: allein wem dieses nicht anstehet / der widerlege mich *realiter* oder in der That/und schreibe etwas von der Ordnung der Natur. Ich wil der erste seyn / der von ihm lernen wil / wenn er mir was tüchtiges sagen kan / auch der erste/ der ihn rühmet. Weiß er aber nichts zu sagen / was zur Sache dienet / so wird weder ein anderer / noch ich sich an sein faules Geschwätze kehren / sondern es als eine neue Probe seiner beschryenen Zanckfucht annehmen.

Ad

Ad §. 141.

§. 42. Weil jede Ordnung allgemeine Regeln hat / daraus sie beurtheilet wird; so siehet man / warum diejenigen zur Erkändtniß der Ordnung der Natur führen / welche die Regeln der Bewegung und ihre allgemeine Maximen entweder überhaupt / oder auch nur insbesondere für die Welt-Cörper entdecket. Wer sich demnach rühmen wil / er habe von der Ordnung der Natur etwas neues entdecket / der muß neue Regeln zeigen / nach welchen die Dinge in der Welt entweder neben einander geordnet sind dem Raume nach / oder auch in der Zeit auf einander erfolgen. Und also verstehen diejenigen / die sich hierinnen für Helden aufwerffen wollen / was sie zu thun haben.

Was man zu thun hat / wenn man die Ordnung der Natur erkennen wil.

Ad §. 142.

§. 43. Indem hier die Wahrheit durch die Ordnung in den Veränderungen der Dinge erkläret wird; so verstehet man diejenige Wahrheit / welche die Welt-Weisen *Veritatem transcendentalem* genennet und als eine Eigenschafft des Dinges überhaupt betrachtet angegeben; Denn diese Art der Wahrheit wird dem Traume entgegen gesetzet. Der Grund von der Wahrheit ist der Satz des zureichenden Grundes (§. 144. Met.) und / weil man auf diesen vor dem nicht acht gehabt / so ist auch kein Wunder /

Was *Veritas transcendentalis* sey.

daß man keinen deutlichen Begriff von der Wahrheit heraus gebracht. Ich habe hier abermahls denselben bloß so eingerichtet/ daß er allein auf die Creatur / nicht aber auf GOtt als das unendliche Wesen gehet/ darinnen keine Veränderung statt findet. Derowegen wer von GOtt erkennen wil/ daß in ihm lauter Wahrheit ist / der muß die Wahrheit durch die Ordnung erklären/die zwischen dem Mannigfaltigen / was sich in einem Dinge zugleich unterscheiden lässet/ anzutreffen.

Ad §. 143.

Warum der Unterscheid zwischen Traum und Ordnung erkläret wird.

§. 44. Daß die Wahrheit in dem Verstande / wie sie hier genommen wird / dem Traume entgegen stehet / erkennet ein jeder. Die Erklärung des Traumes kan man auch leichter einsehen / als die von der Wahrheit; derowegen ist gut / daß man beyde gegen einander hält. *Cartesius* hat in seinen Meditationibus den Unterscheid zwischen dem Traume und der Wahrheit gesucht ; aber nicht gefunden. Es fehlete ihm nicht an Verstande und Scharffsinnigkeit / massen er Proben gegeben / daraus zu ersehen / daß sie mehr als zu diesem zureichend gewesen. Allein er gieng nur zu geschwinde und überlegte nicht gnug die Beschaffenheit des Traumes. Die Ursache von dieser Ubereilung war / weil ihm nicht der Satz des zureichenden Grundes vor Augen schwebete/

dar-

daraus der Unterscheid des Traumes und und der Wahrheit fleußt. Er hat zwar selbst die Regel gegeben / daß man sich weder im Urtheilen / noch im Uberlegen übereilen solle; allein es ist ihm gegangen / wie es ordentlicher Weise denen zu gehen pfleget / die solche Regeln vorschreiben / die nicht gnug determiniret sind. Er hat sich eingebildet / er nähme sie in acht / da er dawieder gehandelt. Es gehet auch so in der Moral / ja selbst im Christenthume. Daher sehen wir Leute / die sich bedüncken lassen / als wären sie grosse Heiligen / da doch ein blosser Welt-Weiser durch das kleine Fernglaß seiner Vernunfft deutlich erblicket / daß sie noch an demjenigen als Sclaven hangen / was die Menschen mit den unvernünfftigen Thieren gemein haben / nemlich an ihren Sinnen und Affecten. Und eben deßwegen ist ihnen der Welt-Weise mit seiner Moral gefährlich / weil sich daraus ihr Selbst-Betrug auf eine begreiffliche Weise zeiget und andern verständlich erklären lässet.

Ad §. 152. & seqq.

§. 45. Was hier von der Vollkommenheit gelehret wird / hat gar vielfältigen Nutzen / und deßwegen habe ich mir angelegen seyn lassen / weitläufftig hiervon zu handeln: wiewohl ich dennoch weiter nichts als die ersten Gründe von dieser wichtigen Lehre gegeben habe. Hauptsächlich habe ich

Nutzen der Lehre von der Vollkommenheit.

ich mich an diesem Orte um die Lehre von der Vollkommenheit bekümmert / damit ich sie unten in der Lehre von GOtt gebrauchen könte. Es saget ein jeder mit *Cartesio*: GOtt sey das allervollkommenste Wesen. Wir sagen von einer jeden Eigenschafft Gottes / daß sie die allervollkommenste sey. Wir sagen / GOtt habe den allervollkommensten Verstand / den allervollkommensten Willen / die allervollkommenste Macht / die allervollkommenste Weißheit / die allervollkommenste Güte / und so weiter fort. Da ich mir vorgenommen hatte / dieses alles nicht allein verständlich zu erklären und den Unterscheid des Allervollkommensten von dem Unvollkommenen / was sich in unserer Seele befindet / durch einen deutlichen Begriff zuzeigen; sondern auch zu erweisen / daß GOtt die allervollkommensten Eigenschafften zukommen: so achtete ich allerdings vor nöthig überhaupt zu untersuchen / was die Vollkommenheit wäre / woher ihre Grade kämen / und aus was für Gründen man sie in einem jeden vorkommenden Falle beurtheilen müsse. Da nun die Eigenschafften Gottes eine Aehnlichkeit mit den Eigenschafften der Seele haben / massen auch wir Verstand / Willen und Macht haben / Weißheit und Güte besitzen / und was dergleichen mehr ist; so habe ich gezeiget / was den Eigenschafften bey uns fehlet / daß sie

nicht

nicht den höchsten Grad erreiche / der zu der grösten Vollkommenheit nöthig. Und so sind meines Erachtens die allervollkommensten Eigenschafften begreiflich gemacht worden / so viel als ein endlicher Verstand von dem unendlichen begreiffen kan. Oder ärgert sich jemand an dem Worte begreiflich / weil er nicht damit den Begriff verknüpfft / den ich davon gegeben (§. 77. Met.); so wil ich ihm zu Gefallen sagen / sie seye verständlich worden / daß man sie einem andern erklären kan. Mich findet allzeit jederman billig. Ich bin bereit / so weit es ohne Nachtheil der Wahrheit geschehen kan / auch in solchen Stücken nachzugeben / wo der andere nachgeben solte / wenn er verständig wäre. Und ich könte vielleicht Exempel anführen / daß ich es schon gethan. Mein Zweck ist die Wissenschafften in Aufnahme zu bringen zur Verherrlichung Gottes / den man aus seinen Wercken erkennen soll / folgends um so vielmehr erkennet und an ihn zu gedencken Anlaß bekommet / je besser man seine Wercke einsiehet und zu Beförderung der Glückseeligkeit dieses zeitlichen Lebens. Dann was das ewige Leben betrifft / da muß der Gottes-Gelehrte das Seine thun / dem gegeben ist aus der Schrifft hinzu zu setzen / was ich nach den Schrancken der Welt-Weißheit / darinnen ich mich halte / aus der Vernunfft nicht zeigen kan. Und

also

also verlange ich niemanden einen Anstoß zu geben: vielmehr wenn ich auch nicht Schuld daran habe / daß er sich an etwas stösset / so thue ich von Hertzen gerne / was es hebet / woferne es von Seiten meiner geschehen kan. Allein es muß Aufrichtigkeit darbey seyn / wie ich aufrichtig mit Leuten umgehe: den Schälcken es recht zu machen und ihnen nachzugeben / ist eine unmögliche Sache. Ich wil die Ursachen davon nicht anführen / damit sie nicht allzu deutlich characterisiret werden; sondern auch in diesem Stücke ihnen zu Liebe nachgeben / und von meinem Rechte / das ich dazu hätte / abtretten. Wenn ich nun keinen andern als diesen Nutzen von der Lehre von der Vollkommenheit gesucht hätte; so würde ich hohe Ursache gehabt haben / dieselbe mit möglichstem Fleisse zu untersuchen. Allein es ist noch gar vieles übrig. Man hat schon in der Scholastischen Philosophie gesaget: *Omne ens esse perfectum sive bonum*, ein jedes Ding sey vollkommen oder gut / nemlich vollkommen in seiner Art. Und wer es nach meinen Gründen untersuchet / der wird es verstehen und beweisen können. Es lässet sich demnach aus den von mir bestetigten Gründen von den Wercken der Natur und der Kunst / ja allem / was in ihnen würckliches vorkommet / urtheilen / was für einen Grad der Vollkommenheit sie erreichet / und

und wie darinnen Dinge von einerley Art oder Geschlechte einander überlegen sind. Wenn man mir Zeit und Ruhe liesse des Meinigen zu warten / gleichwie ich einen jeden ungestöhret lasse / oder wenn man / wo jemanden etwas bedencklich vorkäme / nach der Liebe / die / ich wil nicht sagen Christen / sondern nur vernünfftige Menschen einander schuldig sind / meine Erklärung auf eine friedliche und Gelehrten anständige Weise suchte / damit unnützer Streit und der daher rührende Zeit-Verderb vermieden würde; so könte ich die allgemeine allhier bestetigten Gründe bey den Wercken der Natur und Kunst anbringen / und durch mein Exempel andere aufmuntern / daß sie mit Hand anlegten / und vielleicht sagte ich auch nicht zu viel / wenn ich hinzu setzte / daß ihnen meine Exempel zum Muster dienen könten. Ich glaube für meine Person / daß ich noch von Bauren lernen kan / was mir nützlich und dienlich ist / auch zur Aufnahme der Wissenschafften / selbst der Metaphysick / und werde auch nicht die Gelegenheit unterlassen in diesem Stücke zu profitiren. Derowegen wird es mir für keinen Hochmuth / oder allzugrosses Vertrauen gegen mich selbst / können ausgeleget werden / daß ich der Meynung bin / es können auch wohl noch andere in einigen Stücken von mir was lernen. Jedoch ich dringe meinen Unterricht niemanden

auf/

auf/und wer Lust hat einen Lehrer abzugeben/ der gebe Exempel von Beurtheilung natürlicher und künstlicher Dinge; ich wil gantz gerne einen Schüler abgeben/ und begierig seyn von ihm zu lernen/ wenn er mir in dem/ was ich noch nicht weiß/ Unterricht ertheilen kan. Man muß mir aber nicht mit Authorität befehlen wollen/ daß ich davor halten soll/ er habe es getroffen/ weil er es saget/ und mir das Messer mit Bedrohung an die Kehle setzen/ woferne ich mich gelüsten liesse etwas davon in Zweiffel zuziehen. Wenn der Befehl die Stelle des Beweises vertretten sol; so wird den Wissenschafften und der Kunst gar wenig aufgeholffen. Mich dünckt/ die Erfahrung habe es auch gelehret/ und wer es nicht weiß/ der muß in der Geschichte der Gelehrten gar schlecht erfahren seyn. Es ist aber noch gar ein besonderer Nutzen übrig/ und davon muß ich auch reden. Gleichwie in allen Dingen/ sie mögen natürlich/ oder künstlich seyn/ eine Vollkommenheit möglich ist/ die in ihrer Art erreichet werden mag; so findet sich auch solches in den Handlungen der Menschen und demjenigen/ was davon herrühret: Ja wenn man alle Handlungen eines Menschen zusammen nimmet/ und also seinen gantzen Wandel/ der daraus entstehet/ in Betrachtung ziehet; so findet sich auch hierinnen ein gewisser Grad der Vollkommenheit/

der

der an sich möglich ist: da nun der Mensch eine Freyheit hat seine Handlungen zu determiniren; so habe ich in der Moral und Politick gezeiget / daß er vermöge der natürlichen Verbindlichkeit seine Handlungen / dergestalt zu determiniren hat / damit in seinem Zustande und / soviel an ihm ist / in dem Zustande der übrigen Menschen / ja überhaupt in seinem gantzen Wandel die gröste Vollkommenheit erhalten wird. Es zündet demnach die Lehre von der Vollkommenheit auch in der Moral und Politick ein Licht an. Mir ist gar wohl bewust / daß diejenigen / welche mich verleumden und unterdrücken wollen / Beschwerde wider mich deßwegen führen. Sie sagen / es werde in meiner Moral und Politick von lauter Vollkommenheit geredet: man solte den Leuten vielmehr von der Unvollkommenheit vorpredigen. Was finde sich doch in uns armen elenden Menschen / die wir so gar nichts sind / vollkommenes? Allein wie schickt sich diese Predigt vor mich? Wo rede ich von der Vollkommenheit? Wo von der Verbindlichkeit die Rede ist / nicht aber wo ich beschreibe / wie die Menschen sind. Wenn ich sage / wie die Menschen seyn sollen / so führe ich sie auf die Vollkommenheit ihrer Handlungen und ihres Wandels als auf eine Sache / darnach sie streben sollen / soviel an ihnn ist: keinesweges aber behaupte ich /

daß sie diese Vollkommenheit würcklich erreichet haben / oder auch durch ihre natürliche Kräffte erreichen können. Was hat man denn / so man mit Recht tadeln kan? Ich lehre nichts anders in meiner Philosophie / als was Christus saget / wenn er den Menschen ihre Verbindlichkeit vorstellet in diesen Worten: **Seyd vollkommen / gleichwie euer Vatter im Himmel vollkommen ist.** Daß GOtt in allen seinen Handlungen / so wohl eintzeln / als zusammen betrachtet / eine solche Vollkommenheit erreiche / wie ich vermöge der natürlichen Verbindlichkeit in der Moral von den Menschen erfordere; erweise ich auch. Und demnach stimmet meine Philosophie abermahls mit der Schrifft überein. Je mehr zur Vollkommenheit der Handlungen und des Wandels erfordert wird / je besser siehet man / wie unvollkommen unsere Handlungen und unser Wandel sind. Wenn ich einen den Mangel wil erkennen lernen / den er hat / so darff ich ihm nur den Vorrath zeigen / den er haben solte. Ich finde keinen bessern Weg die Unvollkommenheit des Menschen in seinem Thun und Lassen zu erkennen / als wenn ich ihm die Vollkommenheit zeige / die von dem Gesetze der Natur erfordert wird. Ist dieses nicht auch der Weg / den unsere Gottes-Gelehrten gehen? Rühmen sie nicht als einen Nutzen des

Ge-

Gesetzes / daß es dem Menschen seine böse Unart zeiget? Aber / Lieber! wie? Kan es anders als dadurch geschehen / daß der Mensch aus dem Gesetze siehet / was er thun soll / und bey sich befindet / daß er anders gethan / als er gesolt? Wer hat Luchs-Augen / daß er was anders sehen kan? Wenn man die Vollkommenheit der Handlungen und eines vernünfftigen Wandels einsiehet / und sich bemühet dieselbe zu erreichen; so findet sichs / daß es unser Vermögen überschreitet / gleichwie einer am besten erfähret / daß er ein Gewichte aufzuheben unvermögend ist / wenn er hingehet und alle seine Kräffte vergebens anwendet es aufzuheben. Und so gelangen wir zu einer überzeugenden Erkänntniß unseres natürlichen Unvermögens. Habe ich nun nicht gethan / was einem Welt-Weisen oblieget / daß er die Menschen von ihrem natürlichen Unvermögen / auf eine solche Art überführet / daß sie es selbst inne werden und ihrem eigenen Gewissen widersprechen müssen / wenn sie mit dem Munde für Leuten / die ihre Handlungen nicht kennen / das Widerspiel vorgeben wollen? Unerachtet ich es nun hierbey hätte können bewenden lassen; so bin ich doch weiter gegangen und habe zugleich den Vorzug der Christl. Religion vor der natürlichen gewiesen / den sie darinnen hat / daß sie dem Menschen mehrere Kräffte gewehret

seiner Verbindlichkeit ein Gnügen zu thun / und daß die philosophische Tugend viel geringer ist als die Christliche / wie man es in dem Capitel der Moral von den Pflichten gegen GOtt findet. Ich habe freylich von diesem Vorzuge sowohl in Vermehrung der Kräffte / als in Vortrefflichkeit der Tugend nicht ein mehrers angeführet / als einer zu geben muß / der bloß seine Vernunfft gebrauchet / weil ich als ein Welt-Weiser mich in den Schrancken der Welt-Weißheit gehalten / die ich bloß vorzutragen gesonnen gewesen; dessen ungeachtet aber wird nicht verworffen / was ein Gottes-Gelehrter aus dem geoffenbahrten Worte weiter hinzu setzen kan / ja man erinnert ihn vielmehr seiner Pflicht / daß er sein Amt thut / wie wir unseres gethan / und aus der Schrifft hinzu setzet / was sich durch vernünfftige Gründe nicht ausmachen lässet. Ich könte zwar auch bey dem / was ich gesaget / noch eines und das andere erinnern: denn ich sehe schon voraus / wie einige auch diese Worte verkehren werden / damit sie doch wider mich etwas zusagen finden. Allein wer es bis dahin wolte kommen lassen / daß ungeartete Leute nicht mehr im Stande seyn solten / ihm seine Worte zu verkehren / der würde eine Arbeit vornehmen / die mehr als menschlich / ja mehr als göttlich wäre: denn es ist ja leider! zur Gnüge bekandt / daß man

selbst

selbst die Schrifft verkehret / ob sie gleich Gottes Wort ist. Wäre es nun möglich gewesen so zu schreiben / daß niemand die Worte verkehren könte / so würde es Gott ohnfehlbahr in seinem Worte gethan haben. Ich lasse aber geschehen / was andere nicht lassen können / und bin damit zu frieden / daß so wohl ich / als andere verständige und unpartheyische Leute aus der Evangelischen Historie gelernet / was das für Leute waren / die auf Christum laureten / wie sie ihn fiengen in seiner Rede / und die seine Worte verkehreten / die er Gleichniß-Weise von seinem Leibe geredet hatte / damit ihnen die Verleumdung ein Fundament zur Klage bey der weltlichen Obrigkeit gäbe / um ihn durch Macht aus dem Wege zu räumen / weil er durchdringender als sie lehrete und durch seine Art zu lehren ihr Unverstand und ihre Scheinheiligkeit kund ward / wodurch sie sich bey vielen in Ansehen gebracht hatten. Wer acht hat auf das / was er lieset / der wird ohne mein Erinnern sehen / ich muß es aber der Boßhafftigen halber erinnern um dem Lästerer nicht Raum zu geben / daß ich mich nicht mit Christo vergleiche / sondern bloß behaupte / es gebe noch heute zu Tage solche Leute / die den Feinden Christi / die er in seinen Tagen hatte / ähnlich sind / und daß ihre Boßheit heute zu Tage noch ihres gleichen finden kan / auch so gar / wenn Judas mit ins Spiel kommet.

Ad §. 153.

Nutzen des Grundes der Vollkommenheit.

§. 46. In der Bau-Kunst ist die Absicht des Bau-Herrens der Grund von der Vollkommenheit des Gebäudes. Wer ein Gebäude recht angeben wil / der muß alles von dem grösten an bis auf das kleineste aus diesem Grunde rechtfertigen können. Und deßwegen habe ich auch die Bau-Kunst erkläret / daß sie sey eine Wissenschafft ein Gebäude recht anzugeben / daß es nemlich der Haupt-Absicht des Bauherrns in allem gemäß sey / oder mit ihr völlig übereinkomme. Und aus diesem Grunde habe ich die gantze Bau-kunst abgehandelt / da ich ihre Regeln vernünfftig gemacht. In der Politick ist die Glückseligkeit und Sicherheit der Unterthanen der Grund von der Vollkommenheit des gemeinen Wesens. Und diesen Grund habe ich für Augen gehabt / als ich diese Wissenschafft in Ordnung gebracht. Man siehet hieraus / wie die Lehre von der Vollkommenheit dazu dienet / daß man gantze Wissenschafften auf eine gründliche Weise abhandeln kan. Es möchte das Exempel von der Politick einem und dem andern Anlaß geben einen Einwurff zu machen. Ich achte es demnach billig / daß ich ihm zuvor komme. Man beschuldiget insgemein den *Platonem*, er habe das gemeine Wesen auf eine solche vollkommene Art angegeben / wie es unter den Menschen nicht könne statt finden / und pfleget daher *Ideas Platonicas*, oder

Pla-

Platonische Träume / oder auch Platonische Grillen zu nennen / wenn man sich von einer Sache so hohe Gedancken machet / daß man sie in einem solchen vollkommenen Grade nicht erreichen kan. Vielleicht werden einige hierunter diejenige Politick rechnen / wo man im gemeinen Wesen die gröste Vollkommenheit desselben zum Grunde setzet / und nichts bessers von der Bau-Kunst urtheilen / wo man die gröste Vollkommenheit eines Gebäudes für Augen hat. Sie werden sagen: Man solte das gemeine Wesen so beschreiben / wie es möglich ist / und die Gebäude so anzugeben lehren / wie es sich bewerckstelligen lässet. Die gröste Vollkommenheit lasse sich in dieser Unvollkommenheit doch nicht erreichen. Dieser Einwurff findet so lange statt als man nicht gewohnet ist / seine Gedancken ordentlich auseinander zu wickeln und hat bey denen einen Schein / welche mehr aus den Worten nach der Grammatick / als aus dem dazu gehörigen Begriffe zu urtheilen gewohnet sind. Was hier von dem Grunde der Vollkommenheit gelehret wird / gibt die Antwort auf den Einwurff an die Hand. Wenn der Grund so beschaffen ist / daß er von aller Unmöglichkeit frey erfunden wird; so ist auch die darinnen gegründete Vollkommenheit nicht unmöglich. Z. E. Wenn man die Glückseligkeit des menschlichen Geschlechtes / wie ich gethan / nicht anders erkläret /

als wie sie nach dem jetzigen Zustande der Menschen sich erreichen lässet; so ist der Grund von der Vollkommenheit des gemeinen Wesens möglich. Und demnach ist auch die Vollkommenheit / die auf diesen Grund erbauet wird / nicht für unmüglich zu halten / sondern vielmehr so beschaffen / daß sie sich in dem gegenwärtigen Zustande der Menschen erreichen lässet / woferne sie ihre Freyheit nicht mißbrauchen wollen. Nun ist es wohl wahr / daß die Menschen ihre Freyheit mißbrauchen zum Bösen / und es nimmermehr dahin zu bringen ist / daß dieser Mißbrauch gantz nachbleiben solte. Allein hieraus folget weiter nichts / als daß man die Vollkommenheit des gemeinen Wesens niemahls in dem Grade erreichet / wie sie möglich ist; nicht aber / daß man sich um diesen Grad nicht zu bekümmern habe. Denn ein kluger Regente muß ihn stets vor Augen haben / und soviel an ihm ist alle Vorsorge davor tragen / wie man ihm so nahe kommen möge / als sich nur immer wil thun lassen. Und wenn er findet / wo der Mißbrauch der Freyheit daran hinderlich ist / da muß er eben darauf dencken / ob und wie er sich etwan einschräncken lässet. Eben so verhält sichs in der Bau-Kunst. Ein Baumeister hat die Absicht des Bauherrens vor Augen und urtheilet nach den besonderen Umständen / wie weit sie sich erreichen lässet. Auf eine solche Weise bekommet er einen möglichen Grund von der Vollkommenheit des Gebäudes / folgends ist

auch

auch die Vollkommenheit selbst / die darauf gebauet wird / nicht unmöglich. Finden sich bey Ausführung des Werckes unvermeidliche Hindernisse; so muß man aus Noth abweichen/und etwas Unvollkommenes zulassen. Unterdessen da man weiß / was zur Vollkommenheit des Gebäudes gehöret; so kan man sich für Fehlern hüten / welches Abweisungen von der Vollkommenheit sind; die ohne Noth geschehen und von dem Baumeister hätten können vermieden werden. Was von der Bau-Kunst gesaget wird / gibt demjenigen ein grösseres Licht / was ich von dem gemeinen Wesen erinnert / absonderlich wo man die Bau-Kunst verstehet und weiß / wie die darinnen vorgeschriebene Regeln bey Angebung eines Gebäudes angebracht werden. Ad §. 155.

Erinnerung wegen der Grösse der Vollkommenheit.

§. 47. Wenn hier gesaget wird / daß bey einer grösseren Vollkommenheit mehr wahrzunehmen / als bey einer kleineren; so muß man das mehrere nicht in der Menge der Dinge / sondern vielmehr in den Regeln suchen / die zusammen bey einer Sache angebracht worden sind. Wo viele *Observationes universales* sich machen lassen / da ist mehrere Vollkommenheit / als wo weniger statt finden. Z. E. Die Regeln der Bewegung / nach welchen sie verändert wird / indem die Cörper aneinander stossen / gründen sich in allerhand allgemeinen Maximen / aus deren jeder ins besondere sie sich demonstriren las-

sen. Der Herr von Leibnitz hat ausser der gemeinen / die von den *Mathematicis* gebraucht wird / wenn sie die Regeln der Bewegung demonstriren wollen / verschiedene angemercket / und je mehrere man derselben heraus bringet / je besser siehet man die Vollkommenheit dieser Regeln / und den darinnen gegründeten Lauff der Natur ein / folgends je völliger erkennet man die Weißheit Gottes / die er bey dem Lauffe der Natur bewiesen. Es wäre hier gar viel zu sagen / wenn es der Ort wäre / wo wir auf besondere Materien gehen könten / die vieles voraus setzen / so weder hier noch in unsern übrigen Schrifften zur Zeit abgehandelt worden. Es ist aber nicht meine Gewohnheit von etwas zu reden / dessen Richtigkeit sich nicht aus den von mir bereits befestigten Gründen erweisen lässet.

Ad §. 161.

Erinnerung wegen der Baukunst.

§. 48. Was hier von einem allgemeinen Grunde der Vollkommenheit des Fensters gesaget wird / der in der Verhältniß der Abmessungen gegen einander bestehet / ist eine Sache / die verdienet / daß wir unsere Gedancken dabey stehen lassen. Das Fenster wird hier angesehen als ein zusammengesetztes Ding / und daher gebühret sichs auch / wenn es alle Vollkommenheit haben soll / die ihm gehöret und deren es fähig ist / daß die allgemeinen Regeln dabey in acht genommen

men werden / daraus die Vollkommenheit der zusammengesetzten Dinge überhaupt beurtheilet wird. Diese gehören in eine besondere Wissenschafft / darinnen gezeiget wird / wie man einem zusammengesetzten Dinge überhaupt / in so weit es etwas von dieser Art ist / so viel Vollkommenheit mittheilen soll / als es fähig ist. Diese Wissenschafft ist unter denjenigen / die man suchet / und sie übersteiget die Bau-Kunst / die verschiedenes von ihr entlehnet. Ich pflege sie *Architectonicam* zu nennen / und habe gefunden / daß sie sich selbst bey geometrischen Constructionibus, z. E. der algebraischen Gleichungen anbringen lässet / und man daraus urtheilen kan / welche unter vielen mehrere Vollkommenheit hat als die andere / und warum der einen eine grössere Vollkommenheit beygeleget werden muß als der andern. Was die Bau-Kunst von der Symetrie und Eurythmie lehret / ist aus dieser Wissenschafft zum Theil genommen. Wem meine Sachen zu schlecht sind / und von allzugeringer Uberlegung zu seyn scheinen / der findet hier Gelegenheit etwas mehrers zu thun als von mir geschehen. Und ich wil nicht zürnen / wenn er mir hierinnen zuvor kommet: denn ich kan doch nicht alles allein thun / und dörffte ich auch nach meinen Umständen insonderheit zu dieser Arbeit nicht bald Zeit gewinnen / absonderlich wenn ich sie ungearteten Leuten zu Gefallen verderben muß.

Ad

Ad §. 165.

Erinnerung wegen der Ausnahme.

§. 49. Was hier von der Ausnahme oder *de Exceptione* gesaget wird / ist allgemein und gehet überall an / wo dieselbe mit gutem Grunde geschiehet. Es würde auch selbst bey den Sprachen statt finden / wenn darinnen alles mit vernünfftiger Uberlegung wäre eingerichtet worden. Und lässet sich daraus die Vollkommenheit einer Sprache beurtheilen / je weniger man Ausnahme von den Regeln findet / die nicht ex regularum collisione, oder dadurch / daß Regeln einander zu wider lauffen / entstehet. In der Natur ereignen sich auch dergleichen Fälle und kommet daher dasjenige / was man in der Scholastischen Philosophie *Casum* genennet. Ich könte noch ein mehreres in Application auf die Natur hiervon sagen: allein weil ich es nicht nach Gebühr ausführen kan / so dörffte ich nur Leuten / die darauf lauren / wie sie mich fangen wollen / in meiner Rede / Anlaß geben meine Worte zu verkehren / und mir zu nützlichen Verrichtungen die Zeit verderben. Derowegen wil ich lieber schweigen / und bis an den Ort verspahren / da es eigentlich hin gehöret. Es können auch unterdessen andere ihr Nachdencken hierinnen exerciren / und mir wird lieb seyn / wenn ich mich ihres Lichtes werde bedienen können. Sonst hat die Lehre von der Ausnahme auch gar viel in der Politick zu sagen / und sie findet auch in

der

der Regierung Gottes statt / die sich bey seiner Vorsorge für die Welt äussert: wie denn überhaupt eine wohlgegründete Politick in den allgemeinen Gründen mit der Regierung Gottes mit der Welt übereinkommen muß. Hier findet man abermahls eine Materie / darinnen man sein Nachdencken gäntzlich üben kan. Wer in meinen Schrifften gnug erfahren ist / wird daraus gar leicht zeigen können / wie es anzufangen sey. Ich erinnere es nur beyläuffig / und lasse demnach die Art und Weise / wie man es anzugreiffen hat / mit gutem Bedachte weg. Es sind Leute / die meynen / sie thäten GOTT einen Dienst daran / wenn sie es hinderten / daß die von mir versprochene ausführlichere Wercke von der Welt-Weißheit in Lateinischer Sprache unterbleiben müsten. Aus denen Erinnerungen / die ich hin und wieder gebe von demjenigen / was noch zu thun ist / lässet sich von Verständigen und Unpartheyischen urtheilen / ob man Ursache dazu hat / oder nicht. GOtt / der nach seiner Vorsorge alles weißlich einrichtet / hat auch die Verfolgungen so dirigiret / daß mir in Beförderung der Aufnahme der Wissenschafften zu seiner Verherrlichung und der Glückseligkeit des menschlichen Geschlechtes keine Hinderniß erwachsen / auch mein Gemüthe in Ruhe und von allen hefftigen Bewegungen befreyet erhalten / damit Leib und Gemüthe

zu

zu fernerer Arbeit nicht ungeschickt würde. Ich zweiffele auch nicht an fernerem Beystande und überlasse mich gantz seiner Vorsorge.

Ad §. 168.

Erinnerung wegen der Grösse der Vollkommenheit.

§. 50. Was hier von der Zusammenstimmung mehrerer Regeln gesaget wird / gehöret mit dazu / daß bey einer grösseren Vollkommenheit mehreres zu observiren ist / als bey einer kleineren. Es ist aber auch dasjenige / was bey einer grössern Vollkommenheit ein mehreres Vergnügen erwecket / wie sichs an seinem Orte zeiget / wo von den Graden des Vergnügens geredet wird. Uberhaupt dienet die Erkänntniß der Vollkommenheit sowohl Gottes / als seiner Wercke in der Natur / ja auch der Wercke der Kunst / dazu / daß wir ein süsses Vergnügen daraus schöpffen / und unser Gemüthe von der Eitelkeit zurücke halten. Es ist dieses ein Confect für Verständige: wer bloß an Sinnen hanget / muß sich mit dem vergnügen / was für den Geschmack und das Auge ist.

Ad §. 170.

Was für Unvollkommenheiten durch die Ausnahme entstehen.

§. 51. Daß die Unvollkommenheit im Theile könne mit zur Vollkommenheit im gantzen gereichen / ist auch schon von den Scholasticis, wenigstens von einigen erkandt worden. Und deßwegen hat *Thomas* von *Aquin* behauptet: GOtt habe Unvollkommenheiten in den Theilen zugelassen / damit

er

er eine grössere Vollkommenheit in dem gantzen erhielte. Man siehet hier leicht / daß nicht von den Schrancken die Rede ist / welche die Creaturen haben. Denn diese sind ihnen wesentlich und entstehen aus keiner Ausnahme von Regeln / weil das Wesen der Dinge / und also auch die damit vergesellschafftete Schrancken nothwendig sind.

Ad §. 175.

§. 52. Das Nothwendige und Zufällige (necessarium & contingens) müssen einen innern Unterscheid haben; denn was keinen innern Unterscheid hat / das ist nicht von einander unterschieden (§. 17. Met.) das Nothwendige lässet sich nur auf einerley Art determiniren / und kan daher nicht anders seyn. Das Zufällige lässet sich auf vielerley Art determiniren / und wenn es auf eine Art determiniret wird / könte es noch auf andere Art seyn. Alle Arten gelten nicht gleichviel / und eben deßwegen ist der Grund der Zufälligkeit in dem verschiedenen Grade der Vollkommenheit zu suchen. Bey zufälligen Dingen findet demnach eine Wahl statt / nicht allein weil vielerley ist / und man sich nicht genöthiget befindet eines zu nehmen / sondern auch weil eines den Vorzug hat für dem andern / und also mit besserm Grunde genommen werden kan. Man siehet hieraus / daß derjenige weniger zur Freyheit erfordert / wer bloß bey der Wahl darauf siehet / daß man eines

Ursprung der Zufälligkeit.

eines für dem andern nehmen kan / als hingegen ein anderer / der zugleich auf die verschiedenen Grade der Vollkommenheit derer Dinge acht hat / darunter eine Wahl geschehen soll. Ich rede aber hier bloß von den zufälligen Dingen / wie sie in dem Zustande der blossen Möglichkeit sich darstellen / ohne auf ihre Würcklichkeit mit acht zu haben. Alleine ihr innerlicher Unterscheid zeiget / warum nicht alles / was von einer Art Dinge möglich ist / zugleich würcklich werden kan / sondern nur eines von ihnen auf einmahl Platz findet: ja warum eins so zu reden ein mehreres Recht hat die Existentz zu prætendiren als das andere.

Ad §. 177. & seqq.

Unterscheid der eintzeln Dinge/ihrer Arten und Geschlechter.

§. 53. Gleichwie meine Haupt-Absicht in der gantzen Philosophie ist deutliche Begriffe zu gewähren / wo man bisher entweder undeutliche / oder wohl gar dunckele gehabt / und dasjenige gründlich zu erweisen / was bisher nicht ausführlich gnug erwiesen worden / so denn auf diesen Grund weiter zu bauen / was sich durch richtige Schlüsse daraus bringen lässet; keinesweges aber alles alte zu verwerffen und ohne Noth Neuerungen anzufangen: so habe ich mir auch hier angelegen seyn lassen die in der gemeinen Logick vorgetragene Lehre von den *Prædicabilibus*, nemlich die *de individuo*, *specie & genere*, auf eine deutliche Art zu erklären / weil ich gefun-

den/

den / daß sie höchst nöthig ist / wo man die allgemeinen Begriffe in gute Ordnung bringen wil / und selbst in der Kunst zu erfinden sehr herrliche Kunst-Griffe darinnen gegründet sind / die man bißher nicht gnug gebrauchet / weil es an deutlichen Begriffen in dieser Materie gefehlet / als welche das Licht sind / so uns überall leuchten muß / wo wir uns zurechte finden wollen: Ich habe aber gefunden / daß es hier auf einen rechten Begriff von der Aehnlichkeit der Dinge ankommet. Da ich nun denselben oben gegeben / so habe ich auch hier denselben voraus setzen können. Ich erkläre demnach die *Species* oder **Arten der Dinge** per similitudinem individuorum, oder durch die Aehnlichkeit der eintzelen Dinge: die *Genera* oder **Geschlechter** hingegen per similitudinem specierum, oder durch die Aehnlichkeit der Arten der Dingen: endlich *Genera superiora*, **die höheren Geschlechter** / per similitudinem generum inferiorum, oder durch die Aehnlichkeit der niedrigeren Geschlechter. Die Aehnlichkeit wird beurtheilet ex determinationum intrinsecarum identitate, oder daß dasjenige / was sich in einer Sache unterscheiden lässet / auf einerley Art determiniret ist. In einem eintzelen Dinge ist alles determiniret / was sich in ihm wahr nehmen lässet / und daher habe ich gezeiget / daß das *Principium individuationis* oder dasjenige / wodurch etwas zu ei-

nem eintzelen Dinge wird / darüber die Scholastici so viel disputiret / und doch nichts Begreiffliches ausgemacht / in omnimoda determinatione eorum, quæ entibus insunt, bestehe / daß alles / was in einem Dinge verschiedenes enthalten / auf gewisse Art determiniret wird. Wenn ich nun annehme / was auf verschiedene Art in einem Dinge sich determiniren lässet / indem die übrigen Determinationes einerley verbleiben / so macht das erste die *Differentiam singularem seu individualem*, den **Unterscheid der eintzeln Dinge** aus: was aber einerley verbleibet / ist eben dasjenige / worinnen die eintzelen Dinge einander ähnlich sind / und gibt den *Conceptum specificum*, oder den Begriff von der Art der Dinge. Werden nun diese Determinationes weiter erwogen und man gibt acht / welche unter ihnen sich auf verschiedene Art verändern lassen / indem die übrigen einerley bleiben; so geben die ersten die *Specificas differentias*, **den Unterscheid von den Arten der Dinge** / und die Zahl der verschiedenen Determinationum die Zahl derselben Arten / das übrige aber / was einerley verbleibet / machet die Aehnlichkeit in den Arten der Dinge aus und gibt also den *Conceptum genericum*, oder **den Begriff der Geschlechter**. Und so gehet man fort / bis zuletzt nichts mehr übrig bleibet / was sich auf verschiedene Art determiniren lässet;

Sol-

Solchergestalt ist man gewiß / daß man bis auf das *Genus summum*, oder das **höchste Geschlechte** kommen ist / und daß man alle niedrigere Geschlechter und Arten erkandt / keines aber von ihnen weg gelassen. Die gantze Sache lässet sich am besten mit mathematischen Exempeln erläutern / und habe ich es schon in der Vorrede zu der andern Auflage meiner Gedancken von GOtt / der Welt und der Seele des Menschen gethan: Achte demnach für unnöthig davon weiter zu reden. Die Ursache aber / warum die Mathematick hierzu die besten Exempel giebet / ist dieser / weil man in *entibus mathematicis*, oder den **mathematischen Dingen** alles übersehen kan / was darinnen enthalten ist / u. wir nicht zu fürchten haben / daß wir von den Determinationibus einige übersehen / und die Zahl derselben nicht allzu groß ist / damit wir bald zu Ende kommen können. Es hat aber / diese Lehre von den so genannten Prædicabilibus, insonderheit derjenige Theil / der hier erkläret wird / nicht geringen Nutzen in den Wissenschafften: massen wir daraus ersehen / wie wir unsere Begriffe zu ordiniren haben / daß wir von den untersten bis zu den höchsten hinauf / oder von den höchsten bis zu den untersten herunter steigen / nachdem es die Nothdurfft erfordert / und wie es anzufangen sey / daß wir gewiß sind / wir haben von den Arten der Dinge nichts übersehen. Der Herr

von Tschirnhausen hat in seiner Medicina mentis mit vieler Mühe angeben wollen/wie man alle Dinge in ihre Classen eintheilen/ und von einer jeden Art derselben richtige Erklärungen finden solle: er hätte dieser Sorgen nicht nöthig gehabt / wenn er nicht aus einer Verachtung gegen die Scholastische Philosophie alles miteinander auf einmahl verworffen hätte / was aus dieser Quelle hergeflossen. Wer bedencket / wie ein grosser Theil unserer Vernunfft-Schlüsse bloß in Application der Erklärungen bestehet/und in dem übrigen den eintzelen Dingen beygeleget wird/ was der gantzen Art zukommet / oder einer Art zugeeignet wird / was sich das gantze Geschlechte anzumassen hat (§. 1. 2. c. 4. Log.) und so weiter: der wird auch durch die Vernunfft den Nutzen vorher sehen / den eine genaue Einrichtung der Begriffen nach ihren Arten und Geschlechten in den Wissenschafften hat / und wie man dadurch zu einer gründlichen und ordentlichen Erkänntniß gelanget. In der Scholastischen Philosophie hat es an deutlichen Begriffen von den Arten und Geschlechten der Dinge und insonderheit von dem Grunde der eintzelen Dinge gefehlet / und die Erklärungen in den Disciplinen sind auch nicht allezeit zum besten gerathen: derowegen ist es kein Wunder/wenn man nicht davon die gehörige Application bey ihnen findet und sie des Nutzen nicht theilhaffti-

tig worden / den man sich daher versprechen kan. Denenjenigen aber / den es ein rechter Ernst ist / die Wissenschafften in Aufnahme zu bringen / lieget jederzeit ob das zu bessern / was noch mangelhafft ist / und weiter zu gehen / als man bißher kommen. Weil aber sonderlich heute zu Tage ein jeder vermeinet / er müsse nur einreissen / was andere gebauet / und den Bau gantz von neuem anfangen; so kommet man auch niemahls weiter / sondern gehet wohl gar zurücke. Man reisset öffters starcke Mauren nieder und bauet davor schwache wieder auf. Die gantze Lehre von dem Unterscheide der Arten und Geschlechter der Dinge ist in der Aehnlichkeit gegründet / und man siehet / daß diese ex identitate determinationum erwächset / gleichwie die Unähnlichkeit ex earundem diversitate: Man begreiffet auch dadurch am deutlichsten den Satz / dessen wir uns in der Geometrie mit grossem Vortheile bedienet / und der nicht geringeren in der Arithmetick hat: *Quæ eodem modo determinantur, similia sunt*, oder **was auf einerley Art** *determiniret* **wird / ist einander ähnlich.**

Ad §. 190.

§. 54. Man findet in der Scholastischen Ontologie noch gar viele Kunst-Wörter / wodurch sie den Unterscheid der Dinge überhaupt bemercken. Ich kan sie auch nicht als ungegründet verwerffen / ob ich sie gleich

Erinnerung wegen der Scholastischen Ontologie.

nicht hier ausführe: Vielmehr habe ich gefunden/ daß sie allerdings etwas bemercket/ was als unterschiedenes erwogen zu werden verdienet/ wenn auch öffters ihre Benennungen dunckel und unbequem heraus kommen. Allein da ich überhaupt in den deutschen philosophischen Schrifften bloß dasjenige berühret/ was für anderem zu wissen nöthig ist; so habe ich mich auch hier in diesen Schrancken gehalten/ damit insonderheit die Anfänger nicht abgeschröcket würden/ denen man eine Verachtung gegen die Ontologie oder Grund-Wissenschafft überhaupt und insonderheit der Scholastischen beybringet. Und aus eben dieser Ursache habe ich verschiedenes/ was sich nicht gantz übergehen lässet/ an anderen bequemeren Orten beygebracht. Ich gedencke aber einmahl in diesem Stücke noch gar vieles zu geben/ wann ich die Grund-Wissenschafft ausführlich abhandeln werde. Und dann wird sich auch ihr Nutzen in den übrigen Wissenschafften noch klärer und deutlicher als jetzund zeigen. Sonst ist zu mercken/ daß in der Ontologie insgemein auch einige Begriffe beygebracht werden/ deren Gewißheit von andern demonstrirten Wahrheiten dependiret/ und demnach sich nicht erkennen lässet/ ehe man sich in andern Disciplinen fest gesetzet. Dergleichen kan man schlechterdinges nicht billigen/ wo man ordentlich verfahren wil/ und Gewißheit in

der

der Erkänntniß liebet. Ja es kan auf diese Weise gar leicht geschehen / daß man im erklären und beweisen einen Circul begehet.

Anmerckungen über das III. Capitel.

Von der Seele überhaupt / was wir von ihr wahrnehmen.

Ad §. 191.

§. 55.

Er Nutzen dessen / was in gegenwärtigem Capitel gelehret wird / zeiget sich hauptsächlich in der Moral. Wenn wir uns daselbst auf die Natur der Seele beruffen / und daraus den Grund von Ausübung der Tugenden und Vermeidung der Laster / oder auch den Pflichten der Seele gegen sich selbst anzeigen wollen; so sind es gemeiniglich / die im gegenwärtigen Capitel enthaltene Begriffe und Lehren / oder doch solche / die in dem fünfften Capitel aus diesen Gründen hergeleitet werden / und sich auch hier hätten mitnehmen lassen / wenn wir es nicht aus andern Ursachen lieber bis dahin verspahret hätten. Was in gegenwärtigem Capitel von der Seele gelehret wird / daß haben wir bloß aus der Erfahrung hergeleitet / und was aus denen allhier bestetigten Gründen in dem

Erinnerung wegen der Moral und Logick.